Schwerter Zeitung

Di. „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21374. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 8 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 167 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Montag, den 20. Juli 1931 64. Jahrgang

Frankreich geht nach London

Die Verhandlungen in Paris

„Beginn einer vertrauensvollen deutsch-französischen Zusammenarbeit" - Das Schwergewicht der Verhandlungen nach London verlegt - Amerika ist optimistisch

Ankunft in Paris

Der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning, Außenminister Dr. Curtius und Staatssekretär von Bülow, begleitet vom deutschen Botschafter von Hoesch, der der deutschen Delegation bis an die französische Grenze entgegengefahren war, sind Samstag nachmittag 14,05 Uhr mit dem Nordexpreß in Paris eingetroffen. Sie wurden auf dem Pariser Nordbahnhof vom Ministerpräsidenten Laval, vom Außenminister Briand, vom Unterstaatssekretär Francois Poncet sowie von den Herren der deutschen Botschaft in Paris empfangen.

Die Begrüßung zwischen Ministerpräsident Laval und Reichskanzler Dr. Brüning gestaltete sich besonders herzlich. Als die deutsche Delegation in Begleitung der offiziellen Persönlichkeiten das Bahnhofsgebäude verließ, um die bereitstehenden Wagen zu besteigen, wurde ihr von der Menge ein sehr warmer Empfang zuteil. Rufe wie „Es lebe Deutschland" wechselten ab mit Rufen „Es lebe Frankreich, es lebe Briand, es lebe der Friede",

Der Reichskanzler und seine Begleitung haben sich sofort im Kraftwagen in die deutsche Botschaft begeben. Die Pariser Polizei hatte einen außerordentlich umfangreichen Ordnungsdienst organisiert, der vom Pariser Polizeipräsidenten selbst geleitet wurde. Im Bahnhofsgebäude selbst und in der Umgebung des Bahnhofs hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt.

Eine Erklärung Brünings

Reichskanzler Dr. Brüning hat bei seiner Ankunft in Paris folgende Erklärung abgegeben:

„Der Plan unserer Pariser Reise, der bereits seit einigen Wochen gefaßt worden war, hat **heute noch an Bedeutung gewonnen.** Es handelt sich heute nicht mehr allein um Besprechungen, die dazu dienen sollen, die allgemeine Lage zu klären, sondern im Gegenteil, um **besondere Wirtschafts- und Finanzprobleme,** die nicht nur Deutschland, sondern auch **ganz Europa berühren.** Vielleicht hat dieser neue Aspekt der Dinge auch **seine Vorteile,** denn bei der gegenwärtigen Lage, die die **enge Interessenverpflichtung** sämtlicher Völker deutlich zutage treten läßt, sind wir alle gezwungen, **uns gemeinsam anzustrengen,** um in einer loyalen und vertrauensvollen Zusammenarbeit die Mittel zu finden, durch die eine Krise überwunden werden kann, die uns alle erfaßt, und so den Völkern zu beweisen, daß man aus den **schwierigsten Situationen herauskommen kann, wenn man auf allen Seiten guten Willen beweist.** Deshalb beglückwünsche ich mich zu der Gelegenheit, die dem Herrn Reichsaußenminister und mir geboten worden ist, mit der französischen Regierung die Fragen zu erörtern, die unsere beiden Länder interessieren und namentlich die Fragen, die in letzter Zeit so viel Beunruhigung geschaffen haben. Ich habe die feste Hoffnung, daß es uns gelingen wird, diese **Fragen zu lösen** und das französische Volk von unserem aufrichtigen und loyalen Willen, an der **Organisation des Friedens** mitzuarbeiten, zu überzeugen. Wir wollen dahin gelangen, **mit Frankreich in vollem Vertrauen zusammenzuarbeiten,** weil wir durchaus wissen, daß ohne diese Zusammenarbeit das Wohlergehen Europas und das Gedeihen der Welt nicht gesichert werden können. Wir hoffen, daß beide Völker, wenn sie von gegenseitiger Achtung, von gegenseitigem Vertrauen beseelt, ihre besten Kräfte vereinen, um die sie bewegenden Probleme zu regeln befriedigende Lösungen werden finden können."

Besprechung unter vier Augen

Brüning bei Laval.

Der Besuch, den Reichskanzler Dr. Brüning dem Ministerpräsidenten Laval um 3.30 Uhr abstattete, dauerte bis gegen fünf Uhr. Die beiden Staatsmänner haben **ohne jeden Dolmetscher unter vier Augen allein verhandelt.** Zu gleicher Zeit nham Reichsaußenminister Dr. Curtius mit Briand Fühlung.

Nach Beendigung dieser Unterredung hat die deutsch-französische Konferenz im Innenministerium begonnen. Von deutscher Seite nahmen daran teil: Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Botschafter von Hoesch, Staatssekretär von Bülow und der Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium von Krosigk, von französischer Seite Ministerpräsident Laval, Außenminister Briand, Finanzminister Flandin, Budgetminister Pietri und Unterstaatssekretär Francois-Poncet und wahrscheinlich auch der Generalsekretär des Quai d'Orsay Philipp Berthelot.

Das Ergebnis der ersten Aussprache

Ueber den Meinungsaustausch, der bis 19.20 Uhr dauerte, wurde von Unterstaatssekretär Francois Poncet ein Kommuniqué ausgegeben, nach dem u. a. Ministerpräsident Laval um 15.30 Uhr den Besuch des Reichskanzlers Dr. Brüning empfangen hat. Beide Staatsmänner haben zunächst eine private Besprechung unter sich gehabt. Zugleich hat Außenminister Briand Dr. Curtius empfangen. Um 16.30 Uhr begab sich Dr. Curtius ins Ministerpräsidium, begleitet von Botschafter von Hoesch, Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor im Finanzministerium Graf Schwerin-von Krosigk. Zu ihnen gesellten sich Briand, Finanzminister Flandin, Budgetminister Pietri, Unterstaatssekretär Francois Poncet und der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Philipp Berthelot.

Im Verlaufe der Besprechung, die alsdann anhob, hat **Richskanzler Dr. Brüning** den französischen Ministern eine **eingehende Darstellung über die Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands** sowie über die verwickelten Aspekte der durch sie aufgeworfenen Probleme gegeben. Finanzminister Flandin hat darauf die Anregungen der französischen Regierung über die Heilmittel, die ins Auge gefaßt werden könnten, um die gegenwärtige Krise zu mildern, wenn nicht zu lösen, entwickelt. Ein **weitgehender Meinungsaustausch** schloß sich an. Er trug den **Charakter größter Offenheit und Herzlichkeit** und bezog sich nicht nur auf die Maßnahmen, die geeignet sind, die Finanzkrise zu überwinden, sondern auch auf den **Gesamtkomplex der deutsch-französischen Beziehungen,** und zwar auf den gegenseitigen Wunsch, eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern herzustellen.

Das abschließende Kommunique

wtb Paris, 19. Juli. (Funkspruch.) Um 10,45 Uhr abends wurde über die deutsch-französischen Verhandlungen folgendes gemeinsames Communique ausgegeben:

In einer kürzlichen Botschaft hat der Reichskanzler Dr. Brüning den Wunsch zum Ausdruck gebracht, mit der französischen Regierung in direkte Fühlung zu treten, um die Mittel für eine gemeinsame Bemühung zur Besserung der Beziehungen beider Länder zu suchen. Der Chef der französischen Regierung hat spontan erwidert, daß er mit Genugtuung einer Begegnung entgegensehe, deren Verwirklichung durch die Ereignisse, die die Wirtschafts- und Finanzlage Deutschlands und rückwirkend auch diejenige der übrigen Länder betroffen haben, opportuner gemacht wurde. Infolgedessen sind die Vertreter beider Regierungen am 18. und 19. Juli 1931 in Paris zusammengekommen. Sie haben übereinstimmend die Bedeutung dieser Begegnung anerkannt und betont, daß sie den Beginn einer vertrauensvollen Zusammenarbeit darstellen soll. Der Reichskanzler hat die verschiedenen Aspekte der Krise, unter der sein Land leidet, beleuchtet. Die französischen Vertreter, die den Ernst dieser Krise anerkennen, haben erklärt, daß vorbehaltlich gewisser finanzieller Garantien und Maßnahmen für eine politische Beschwichtigung sie bereit sein würden, später die Bedingungen für eine finanzielle Zusammenarbeit im internationalen Rahmen zu erörtern.

Bereits jetzt haben die Vertreter der beiden Regierungen Wert darauf gelegt, ihren Willen zu betonen, soweit wie möglich untereinander die für eine wirksame Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete günstigen Bedingungen zu schaffen und sie sind übereingekommen, sich gemeinsam darum zu bemühen, daß der Kredit und das Vertrauen in einer Atmosphäre der Ruhe und Sicherheit wiederhergestellt werden können.

Dr. Curtius vor der deutschen Presse

wtb **Paris,** 19. Juli. (Tel.) Reichsaußenminister Dr. Curtius hat am Samstagabend die Vertreter der deutschen Presse empfangen. Er ging zunächst auf die Entstehungsgeschichte des Pariser Besuches ein und stellte im Anschluß daran fest, daß den Reichsministern ein freundlicher Empfang in Paris zuteil geworden sei, und daß wohl schon die Tatsache dieser Reise in der französischen Oeffentlichkeit und auch in der ganzen Weltöffentlichkeit als starke Entspannung empfunden werden würde. Die heutige allgemeine deutsch-französische Konferenz habe rein informatorischen Charakter getragen. Man habe sich offen und vertrauensvoll über alle die deutsch-französischen Probleme betreffenden Fragen und in erster Linie über die aus der finanziellen Lage Deutschlands und der Weltwirtschaftskrise sich ergebenden Probleme unterhalten. Gerade die finanziellen Fragen münden jedoch in eine weitere Zusammenarbeit ein. Diese könne nicht mehr auf Frankreich beschränkt bleiben, sondern nehme internationalen Charakter an.

Zum Schluß betonte Dr. Curtius, daß bei der heutigen Aussprache die Auffassung vorgeherrscht habe, daß beide Seiten ihr Bestes tun müßten, um zu einer deutsch-französischen Verständigung und Zusammenarbeit zu gelangen.

Die Nachmittags-Verhandlungen am Sonntag

wtb. **Paris,** 19. Juli. (Funkspr.) Die deutsch-französische Konferenz hat programmäßig um 16 Uhr im Finanzministerium begonnen. An ihr nahmen von deutscher Seite dieselben Persönlichkeiten teil, die an der gestrigen Nachmittagssitzung teilgenommen haben. Die Aussprache ist um 7,20 Uhr unterbrochen. Gegen Ende der Nachmittagssitzung waren, wie verlautet, die beiden Delegationen damit beschäftigt, eine gemeinsame Erklärung über die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu redigieren.

Anschließend gab Außenminister Briand zu Ehren der deutschen Abordnung und der hier anwesenden italienischen und belgischen Staatsmänner am Quai d'Orsay ein Diner.

Nach dem Diner wurden die deutsch-französischen Besprechungen fortgesetzt und nach ihrer Beendigung um 10.45 Uhr abends das auf der ersten Seite veröffentlicht gemeinsame Kommunique ausgegeben.

Im „Chequers-Geiste"

Erklärungen Dr. Curtius vor der deutschen und französischen Presse

wtb. **Paris,** 19. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Reichsaußenminister Dr. Curtius empfing heute abend im Anschluß an die deutsch-französische Besprechung die Vertreter der deutschen und französischen Presse. Dr. Curtius ging in seinen Erklärungen von der Rundfunkrede des Kanzlers aus, entwickelte den Werdegang der Pariser Reise und betonte, daß die Anregung einer Begegnung mit den französischen Ministern auf glücklichen Boden gefallen sei. Es habe den deutschen Minister vor allem daran gelegen, vor der Londoner Konferenz mit den offiziellen Vertretern Frankreichs eine offene und freundschaftliche Aussprache über alle Probleme zu haben, die beide Völker wegen der europäischen Zusammenarbeit interessieren, daneben auch über die Notwendigkeit der Maßnahmen zur Behebung der deutschen Krise, übrigens eine Allgemeinerscheinung, zu beraten. Beide Gedankenreihen: Maßnahmen zur Behebung der Krise und andererseits die deutsch-französische Zusammenarbeit auf eine neue Basis zu stellen, seien Gegenenstand der Beratungen von heute und gestern gewesen.

Dr. Curtius ging dann auf das Kommunique ein, das heute nachmittag über die allgemeine Ministerkonferenz ausgegeben wurde. Von allen Seiten ist, so erklärte der Reichsaußenminister, heute morgen der feste Entschluß zum Ausdruck gebracht worden, für die deutsche Krise und ihre Behebung und darüber hinaus für die Beseitigung der europäischen Krise alles zu tun, was nach Lage der Verhältnisse überhaupt getan werden kann. Sämtliche Beteiligten sind von der festen Ueberzeugung beherrscht gewesen, daß durch eine Kraftanstrengung aller beteiligten Nationen der Versuch unternommen werden muß, die europäische, aber besonders die deutsche Krise zu beheben. Wir sind aber heute morgen, sagte der Minister, dahingelangt, die einzelnen Maßnahmen festzulegen, die auf der Londoner Konferenz für eine derartige Aktion erörtert werden sollen. Infolgedessen sind heute vormittag diese Fragen nur problematisch besprochen worden. Man ist entschlossen, die Beratungen über das, was praktisch nach vielem Ueberlegen geschehen soll, auf die Londoner Konferenz zu übertragen.

Als wichtig erscheint mir die heute von allen Seiten zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung, daß die deutsch-französische Zusammenarbeit nicht nur für die deutsch-französischen Beziehungen, sondern darüber hinaus für Europa und die ganze Welt von Entscheidung ist. Reichskanzler Dr. Brüning hat Veranlassung genommen, für diese zum Ausdruck gekommene Ueberzeugung sowie für die Erklärung der Bereitschaft, an der Behebung der deutschen Krise mitwirken zu wollen, seinen lebhaften Dank auszusprechen. Weniger bedeutsam, aber doch wichtig ist ferner, daß imme wieder die Ansicht geäußert wurde, welch starke gegenseitige Abhängigkeit bei finanziellen Fragen in Europa und in der ganzen Welt bei dieser Krise zu beobachten ist. Alle Beteiligten sind der Auffassung gewesen, daß, wenn es nicht gelingen würde, die deutsche Krise abzustellen, die schwersten Folgewirkungen sich zeigen würden, auch scheint mir eine Gewähr dafür zu sein, daß bei den Londoner Beratungen wirklich entscheidende Maßnahmen getroffen werden dürften, um die deutsche und die allgemeine Krise zu beheben.

Ueber die heute nachmittag zwischen den deutschen und französischen Ministern geführten Verhandlungen, so fuhr Dr. Curtius fort, kann ich mich nicht so ausführlich auslassen, weil das offizielle Kommunique darüber noch nicht vorliegt. Dieses soll erst nach Abschluß der Verhandlungen der Presse übergeben werden. Ich

glaube aber, für mich das Recht in Anspruch nehmen zu können, bereits einige Andeutungen zu machen, ohne damit die Pflicht der Loyalität gegenüber meinen französischen Kollegen zu verletzten. Im engeren deutsch-französischen Kreise haben wir die Grundfrage unsererseits nicht abschließend regeln können. Dagegen haben wir uns in Verfolg der Besprechungen des gestrigen Tages im „Chequers-Geiste", wie ich ohne Uebertreibung sagen kann, freundschaftlich über die politische Lage zwischen unseren beiden Ländern zu verständigen versucht. Wir werden heute ein Kommunique herausgeben, über das wir uns in großen Zügen schon einig geworden sind. In ihm werden keine Detailfragen erörtert, aber aufs Deutlichste wird darin unterstrichen, daß nach dem glücklichen Anfang durch die Rundfunkrede des Reichskanzlers, durch die freundschaftliche Einladung der französischen Regierung, durch den herzlichen Empfang, den die französische Bevölkerung den deutschen Ministern bereitete und durch die freundschaftliche Aussprache von gestern wir davon überzeugt sind, daß wir eine weitgehendste Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich auf neuer Basis in Angriff nehmen. Diesen „Chequers-Erfolg" möchte ich schon jetzt festhalten. Betonen möchte ich, daß es weniger auf die Ausdrücke des Kommuniques ankommt, obwohl dieses vollkommen unzweideutig abgefaßt sein muß, aber das Entscheidende ist, daß wir uns über die politischen Fragen so ausgesprochen haben, daß man sagen kann, daß ein neuer Anfang in den deutsch-französischen Beziehungen im „Chequers-Geiste" gemacht worden ist.

Die Besprechungen am Sonntag

Communique des französischen Ministerpräsidenten über die Besprechungen mit den in Paris weilenden Mächtevertretern.

wtb **Paris**, 19. Juli. (Funkspruch.) Ueber die Besprechungen der in Paris weilenden Vertreter der an den aktuellen Problemen interessierten Mächte, die um 19 Uhr begannen und bis 12,30 Uhr dauerten, wurde vom französischen Ministerpräsidenten ein Communique herausgegeben, das besagt:

Ministerpräsident Laval, umgeben von Außenminister Briand, Finanzminister Flandin, Budgetminister Pietri, Unterstaatssekretär Francois Poncet und Generalsekretär Philippe Berthelot, hat in seinem Kabinett die auswärtigen Staatsmänner empfangen. Es waren anwesend Staatssekretär Henderson, der englische Botschafter Tyrell, Staatssekretär Stimson, Schatzsekretär Mellon, Botschafter Edge, Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Staatssekretär Dr. von Bülow, Botschafter von Hoesch, Ministerialdirektor Graf Schwerin von Krosigk, der japanische Botschafter Yoshisama, Außenminister Grandi, der italienische Botschafter Graf Manzoni, der belgische Außenminister Hymans, der belgische Finanzminister Francqui, der Generalsekretär des belgischen Außenministeriums von Langenhoven und der belgische Botschafter.

Ministerpräsident Laval dankte den anwesenden auswärtigen Delegierten, daß sie seinem Aufruf gefolgt seien, um gemeinsam die Bedingungen festzulegen, unter denen die Londoner Konferenz anheben soll. Er unterrichtete sie über die Unterredungen, die in den letzten Tagen stattgefunden haben und endlich über die gestrigen Besprechungen mit Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius.

Reichskanzler Dr. Brüning gab einen kurzen Bericht über den gegenwärtigen Stand der deutschen Wirtschafts- und Finanzkrise und legte die Maßnahmen internationaler Art dar, die wünschenswert erscheinen, um diese Krise zu mildern.

Nacheinander haben hierauf Staatssekretär Stimson, Staatssekretär Henderson, Außenminister Grandi, Botschafter Yoshisama und Außenminister Hymans zum Ausdruck gebracht, wie sehr sie sich dazu beglückwünschen, dieser gewichtigen Vorbesprechung beiwohnen zu können. Sie haben sämtlich die Versicherung gegeben, daß ihre Regierungen mit größter Sorgfalt und größter Sympathie prüfen würden, was zu tun möglich wäre, um Deutschland bei den Schwierigkeiten, die die Stabilität der europäischen Wirtschaft angehen, zu Hilfe zu kommen. Sie haben gleichfalls einmütig ihre Genugtuung und Hoffnung zum Ausdruck gebracht, die ihnen die Anwesenheit der deutschen Minister in Paris und deren Unterredungen mit den französischen Ministern einflößten.

Auf Ersuchen von Ministerpräsident Laval wurde in gemeinsamem Einvernehmen festgelegt, daß die Londoner Konferenz auf die Prüfung der deutschen Finanz- und Wirtschaftskrise strikt gerichtet sein würde. Ministerpräsident Laval gab zum Schluß dem Wunsche Ausdruck, daß die Unterredungen, die die französischen Minister heute nachmittag mit den deutschen Ministern haben, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern mögen.

Optimismus in Washington

wtb. **Washington**, 20. Juli. (Funkspr.) Der stellvertretende Staatssekretär Castle machte am Sonntag der Presse Mitteilung von einem Telephongespräch mit Staatssekretär Stimson, das auch Präsident Hoover von seinem Wochenendsitz in Rapidan angehört hatte. Stimson habe seine Eindrücke über den Sonntag vormittag erfolgten Empfang der Pariser Konferenzteilnehmer beim Ministerpräsidenten Laval geschildert und betont, der Redewechsel Dr. Brüning — Lavas sei in sehr freundlicher Form geführt worden.

In Washingtoner Regierungskreisen ist die nervöse Stimmung vom Samstag einem Gefühl großer Erleichterung gewichen, da man die schwere Pariser Klippe glücklich umschifft glaubt. Zur Zeit herrscht hier beträchtlicher Optimismus hinsichtlich des Ausganges der Londoner Konferenz. Angesichts des guten Verlaufs der Besprechungen in Paris entschloß sich Präsident Hoover, in Rapidan zu bleiben und erst am Montag nach Washington zurückzukehren.

Die amerikanische Presse bringt nach ihrem anfänglichen Bedenken wegen der Hineinziehung Amerikas in die europäische Politik nunmehr durchaus sympathische Leitartikel für Hoovers und Stimsons Bemühungen um die Behebung der deutschen Krise und erhofft ein gutes Ergebnis der Londoner Konferenz, nicht nur im Weltinteresse, sondern auch aus nationalen Prestigegründen, da es sich um die logische Fortsetzung der am 20. Juni proklamierten Grundgedanken handele.

Eine Havas-Auslassung

wtb. **Paris**, 19. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Zu dem Kommunique über die deutsch-französischen Verhandlungen veröffentlicht die Agentur Havas eine Auslassung, die darauf hinweist, daß die letzte Unterredung des Reichskanzlers Dr. Brüning mit Ministerpräsident Laval nach dem Diner die endgültige Verständigung beider Regierungen über den Wortlaut der gemeinsamen Erklärung ermöglichte, in der ihr Wille zur wirksamen Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet bekannt wird. Gelegentlich dieser entscheidenden Besprechung habe der Reichskanzler es als ein tragisches Moment in den deutsch-französischen Beziehungen bezeichnet, daß die beiden Nationen das gleiche Wort nicht zur gleichen Minute sprechen könnten und diese Worte hätten bei Laval starken Anklang gefunden. Wenn die Pariser Reise der deutschen Minister auch noch bedauerlicherweise nicht eine sofortige Hilfe für Deutschland bringe, wie es ja auch vorauszusehen gewesen sei, so wird in der Havasauslassung weiter ausgeführt, so würden die deutschen Staatsmänner doch in Erkenntnis der Schwierigkeiten beider Regierungen Paris mit dem Bewußtsein verlassen, eine wirkliche Entspannung in den Beziehungen beider Länder erreicht zu haben.

Henderson, Stimson und Mellon haben Paris verlassen.

wtb. **Paris**, 19. Juli. (Funkspr.) Die Staatssekretäre Henderson, Stimson und Mellon, sowie Hendersons Privatsekretär Selby haben heute nachmittag 4 Uhr Paris verlassen, um sich nach London zu begeben.

Die Abreise der deutschen und der französischen Delegation nach London.

wtb. **Paris**, 20. Juli. (Funkspr.) Es steht nunmehr fest, daß die deutsche Delegation Montag vormittag 10 Uhr Paris verläßt, um sich nach London zu begeben. Zur gleichen Zeit reist die französische Delegation nach London, die sich wie folgt zusammensetzt: Ministerpräsident Laval, Außenminister Briand, Finanzminister Flandin, Budgetminister Pietri und Unterstaatssekretär Francois Poncet.

Drei neue Verordnungen

wtb. **Berlin**, 19. Juli. (Tel.) Das Reichskabinett verabschiedete gestern auf Grund der Freitag abend bereits grundsätzlich gefaßten Beschlüsse, unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Dietrich die Entwürfe einer Notverordnung über die Kapital- und Steuerflucht und der angekündigten Verordnung über die Gebühr bei Grenzübertritten. Weiter verabschiedete das Reichskabinett den Entwurf einer weiteren Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen.

Neuer Bankschluß in Bremen

Die Bremer Bank J. F. Schröder schließt für diese Woche ihre Kassen.

wtb. **Bremen**, 19. Juli. (Funkspr.) WTB-Handelsdienst meldet: Die J. F. Schröder, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bremen, teilt uns mit:

Die allgemein bekämpfte schwere Wirtschaftskrise, die sich in jüngster Zeit besonders verschärft hat, hat sich auf unser Unternehmen so ausgewirkt, daß wir uns gezwungen sehen, unsere Kassen für diese Woche zu schließen. Wir sind in ernsten Verhandlungen mit bremischen und auswärtigen Wirtschaftskreisen zur Durchführung einer Stützungsaktion.

Gebühr für Auslandsreisen

Die Verordnung tritt am 28. Juli in Kraft

Die Verordnung tritt am 22. Juli in Kraft.

wtb **Berlin**, 18. Juli. Auf Grund des Art. 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ 1.

Absatz 1. Für jede Reise eines Reichsangehörigen, der im Inlande seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, ins Ausland wird eine Gebühr von 100 RM. erhoben. Die Gebühr ist vor Antritt der Reise bei der zuständigen Paßbehörde zu entrichten, die die Entrichtung in dem Paß vermerkt. Die Gebühr fließt in die Landeskasse.

Absatz 2. Die Vorschriften des Absatzes 1 finden auf den kleinen Grenzverkehr keine Anwendung.

§ 2.

Ein Reichsangehöriger (§ 1), der ohne den Vermerk (§ 1) aus dem Reichsgebiet ausreist, wird mit Geldstrafe nicht unter 1000 RM. oder mit Gefängnis bestraft.

§ 3.

Die Reichsregierung ist ermächtigt, Bestimmungen zur Durchführung dieser Verordnung zu erlassen. Hierbei kann sie die Erhebung der im § 1 bezeichneten Gebühr anderen als den zuständigen Paßbehörden übertragen und in diesen Fällen Zuschläge zu der vorgeschriebenen Gebühr bis zu 100 v. H. vorschreiben.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 22. Juli 1931 in Kraft; sie tritt am 1. Oktober 1931 außer Kraft. Die Reichsregierung ist ermächtigt, die Verordnung zu einem früheren Zeitpunkt außer Kraft zu setzen.

Berlin, den 18. Juli 1931.

Der Reichspräsident gez. von Hindenburg;

Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsminister der Finanzen gez. H. Dietrich.

Der Reichsminister des Innern gez. Dr. Wirth.

Gemeinschaft der Kreditinstitute

wtb. **Berlin**, 19. Juli. (Eig. Meld.) Die gesamten Kreditinstitute, öffentlich-rechtliche Banken und Bankinstitute, Sparkassen, Großbanken, haben sich am Samstag zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen mit dem Zweck, den Schwierigkeiten im Kreditverkehr, wie sie in den letzten Tagen in Erscheinung getreten sind, vorzubeugen.

Starke Goldabgänge an der Bank von England

wtb. **London**, 19. Juli. (Tel.) Beträchtliches Aufsehen erregt die Mitteilung der Bank von England, daß am Samstag Goldbarren im Werte von 1 555 836 Pfund Sterling nach dem Kontinent verschifft worden sind. Dies erhöht den Gesamtverkauf der Bank von England an Goldbarren in dieser Woche auf 8 096 345 Pfg. Sterling. Man befürchtet in City-Kreisen, daß weitere Goldzurückziehungen von der Bank von England nächste Woche vor sich gehen werden.

Zusammenstöße zwischen Kommunisten u. Nationalsozialisten

wtb. **Essen**, 19. Juli. (Funkspr.) Heute mittag gegen 12 Uhr fand auf der Esplanade in Wesel eine große Kundgebung der Nationalsozialisten statt, an der etwa 5—6000 Personen teilnahmen. Die Weseler Polizei, durch die Landjäger der Umgebung noch verstärkt, überwachte die Kundgebung. Im Laufe einer Auseinandersetzung über die Zulassung eines kommunistischen Diskussionsredners, der früher in der SA. tätig gewesen war, kam es zu einer Schlägerei. Die Polizei griff sofort ein. Sie mußte, da sie mit dem Gummiknüppel allein nicht die Ordnung wiederherstellen konnte, auch zum Revolver greifen und Schreckschüsse abgeben. Es gab mehrere Verletzte. Verschiedene Personen wurden festgenommen. Am Nachmittag kam es dann neuerlich zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Schüsse fielen.

Zwei Hinrichtungen in Polen

Vollstreckung des Todesurteils an Major Demkowski.

wtb. **Warschau**, 19. Juli. (Tel. Das Todesurteil an dem Major im polnischen Generalstab, Peter Demkowski, das Freitag gefällt wurde, ist gestern abend gegen 7,30 Uhr vollstreckt worden.

Hinrichtung eines polnischen Korporals wegen Spionage.

wtb. **Wilna**, 19. Juli. (Funkspr.) Heute früh vier Uhr wurde hier der wegen Spionage für Litauen zum Tode verurteilte Korporal Szymkolas hingerichtet. Ihm wurde vorgeworfen, gewisse militärische Dokumente an einen gleichfalls verhafteten Agenten des litauischen Nachrichtendienstes verkauft zu haben.

Blutige Zusammenstöße

wtb. **Lahore**, 19. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) In Batgalore versuchten etwa 2000 Webereiarbeitr das Büro der Weberei zu stürmen. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit der Polizei, die genötigt war, zu schießen. Drei Ruhestörer wurden getötet, 14 verletzt. Auch bei der Polizei gab es mehrere Verletzte.

Bernard Shaw in Berlin.

wtb. **Berlin**, 19. Juli. (Funkspr.) Der englische Dichter und Schriftsteller Bernard Shaw ist heute vormittag hier auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen.

Prof. Hermann Hendrich tödlich verunglückt.

wtb. **Schreiberhau**, 19. Juli. (Funkspr.) Der Ehrenbürger der Gemeinde Schreiberhau, der bekannte Maler Prof. Hermann Hendrich, wurde am Samstag nachmittag beim Ueberschreiten eines Bahnüberganges vom Zuge erfaßt; er wurde zur Seite geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Er hat ein Alter von 77 Jahren erreicht.

Schwerer Omnibus-Unfall

wtb. **Wetter**, 20. Juli. (Funkspr.) In der als gefährlich bekannten S-Kurve auf der Chaussee Wetter-Grundschöttel verlor am Sonntagnachmittag der Chauffeur eines Privatautobusses die Gewalt über den Wagen. Er lenkte diesen geistesgegenwärtig in den Straßengraben, wo der Omnibus umschlug. Fünfzehn Insassen wurden verletzt, davon vier schwer. Mehrere Personen wurden in das Krankenhaus in Wetter eingeliefert.

Amerikanische Räuberbande in Ostwestfalen?

wp. **Paderborn**, 19. Juli. (Tel.) Wie vor einiger Zeit berichtet, wurde in dem Stationsgebäude Hagenburg am Steinhuder Meer ein Einbruchsdiebstahl von einer Bande verübt, der Werte von fast 100 000 Mark in die Hände fielen. Die von der Polizei zunächst vertretene Ansicht, daß es sich dabei um einen groß angelegten Versicherungsbetrug handelt, hat sich als unhaltbar erwiesen. Der Staatsanwalt in Bückeburg, dem dieser geheimnisvolle Diebstahl zusammen mit verschiedenen letzthin in Ostwestfalen verübten schweren Einbrüchen überwiesen wurde, glaubt nunmehr, wie das „Westfälische Volksblatt" meldet, zu der Annahme berechtigt zu sein, daß es sich bei den Einbrechern um eine organisierte amerikanische Räuberbande handelt, die jüngst mit ihrem Führer Jack Riger nach Deutschland gekommen ist. Riger wurde bekanntlich wegen eines dreisten Bankraubes in Steinhagen nach aufregender Jagd verhaftet. Die Polizeibehörden sind von den Ermittelungen des Bückeburger Staatsanwaltes benachrichtigt worden, um an der Verfolgung und Festnahme dieser amerikanischen Verbrecherbande mitzuhelfen.

Der „Montagmorgen" stellt sein Erscheinen ein

wtb. **Berlin**, 19. Juli. (Funkspruch.) Der „Montagmorgen" stellt, wie er in einem heute verbreiteten Flugblatt mitteilt, sein Erscheinen ein.

Verkehrsflugzeug landet in Schrebergärten

wtb. **Frankfurt a. M.**, 19. Juli. (Tel.) Das Verkehrsflugzeug D 1285, Führer Oßwald, welches gestern nachmittag um 5,30 Uhr auf dem Frankfurter Flughafen zum Fluge nach Köln gestartet war, mußte unmittelbar nach dem Start in den neben dem Flughafen liegenden Schrebergärten infolge Versagens des Motors landen. Sämtliche Insassen, die außer der Besatzung aus zwei Erwachsenen und einem Kinde bestanden, blieben unverletzt. Die Flggäste setzten ihre Reise nach Köln mit der Bahn fort. Eine Nachprüfung der Ursache, die zum Aussetzen des Motors führte, ist eingeleitet.

Schweres Automobilunglück

Eine Person getötet. — Auto spießt sich an Langholzfuhre auf.

wtb. **Neustadt a. H.**, 19. Juli. Freitag abend gegen 21 Uhr fuhr auf der Schönthaler Str. nach Neustadt das Automobil des Kommerzienrats Engelmann (Mitbesitzer der Papierfabrik Hofmann u. Engelmann, Neustadt a. H.) auf ein Langholzfuhrwerk, das entgegen der Vorschrift nur vorn beleuchtet war, von hinten mit solcher Wucht auf, daß ein Langholzstamm das Auto vollständig durchbohrte und noch zwei Meter hinter dem Auto wieder herauskam. Die im Wagen sitzende Frau des Kommerzienrats wurde am Hals und Brust durch den Holzstamm derart gequetscht, daß sie kurz darauf starb.

Das Automobil mußte kurz vorher einem anderen Auto ausweichen und hatte deshalb abgeblendet, was ebenfalls dazu beigetragen hat, daß der Chauffeur das Langholzfuhrwerk nicht wahrnehmen konnte. Der gleichfalls im Auto sitzende Kommerzienrat Engelmann wurde durch Glassplitter leicht verletzt, während der Chauffeur vollständig unverletzt blieb.

Die Feuersbrunst in Böhmen

wtb. **Rosenberg** (Böhmen), 19. Juli. (Tel.) Zu der am Samstag gemeldeten Zerstörung der Ortschaft Vazec durch eine Feuersbrunst wird noch weiter berichtet: Das Feuer brach vormittags aus und wütete etwa zwei Stunden. Mehr als 100 Wohngebäude und fast 500 Neben-Gebäude brannten bis auf die Grundbauern nieder. Der Schaden wird auf 15 Millionen tschech. Kronen geschätzt. Mehr als 2000 Personen sind obdachlos und ohne Lebensmittel. Opfer an Menschenleben konnten bis jetzt nicht festgestellt werden, doch werden zahlreiche Kinder vermißt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Eisbrecher „Malyguine"

wtb. **Moskau**, 19. Juli. (Funkspruch.) Der Eisbrecher „Malyguine" ist gestern abend zu seiner Fahrt in die Arktis ausgelaufen. An Bord befinden sich ausländische Reisende und Vertreter der ausländischen und der Sowjetpresse. Der Eisbrecher trägt 12 000 Briefe mit sich, die dem „Graf Zeppelin" in der Polarzone übergeben werden sollen. Genau um Mitternacht verließ der „Malyguine" das Weiße Meer.

Die Verordnung gegen Kapital- und Steuerflucht

Anzeigepflicht bei der Reichsbank und dem Finanzamt für ausländische Zahlungsmittel – Strenge Strafen bei Verfehlungen

wtb **Berlin**, 19. Juli. (Tel.) Die angekündigte Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Kapital- und Steuerflucht ist Samstagabend veröffentlicht worden.

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird darin u. a. verordnet:

Erster Abschnitt:

Anzeigepflicht

Erster Titel:

Anzeigepflicht gegenüber der Reichsbank.

§ 1.

1. Unbeschränkt Steuerpflichtige, denen ausländische Zahlungsmittel gehören oder Forderungen in ausländischer Währung zustehen, sind verpflichtet, innerhalb einer von der Reichsregierung zu bestimmenden Frist die Zahlungsmittel und Forderungen der Reichsbank zu den allgemeinen Bedingungen anzubieten und ihr auf Verlangen zu verkaufen und zu übertragen.

2. Von dieser Verpflichtung ist befreit, wer innerhalb der Frist der Reichsbank die ausländischen Zahlungsmittel oder Forderungen anzeigt und darlegt, daß er der angezeigten Werte zu Zwecken bedarf, die volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind.

3. In diesen Fällen prüft die Reichsbank, ob die angegebenen Zwecke volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind. Ist dies nicht der Fall, so kann die Reichsbank verlangen, daß die ausländischen Werte verkauft und übertragen werden.

4. Für Personen, die unter die Vorschriften der Absätze 1—3 fallen und sich bei Beginn der in Absatz 1 erwähnten Frist im Auslande befinden, läuft die Frist frühestens eine Woche nach der Rückkehr in das Inland ab.

5. Diese Verpflichtungen erstrecken sich auf solche ausländischen Wertpapiere, die nach dem 12. Juli 1931 gegen ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländischer Währung erworben worden sind.

§ 2.

In gleicher Weise wie ein Eigentümer hat die in § 1 bezeichneten Verpflichtungen zu erfüllen: 1. wer einen anzeigenpflichtigen Gegenstand als ihm gehörig besitzt und 2. wer durch einen Treuhänder, durch eine Erwerbsgesellschaft oder in sonstiger Weise die Verfügungsmacht über einen anzeigepflichtigen Gegenstand ausübt.

Wer nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung die Pflichten eines Steuerpflichtigen zu erfüllen hat, ist verpflichtet, auch der Reichsbank gegenüber die in § 1 verzeichneten Verpflichtungen des Steuerpflichtigen zu erfüllen.

§ 3.

1. Zahlungsmittel im Sinne dieser Verordnung sind Geldsorten (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten und dergleichen), Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel mit Ausnahme von Scheidemünzen.

2. Forderungen in ausländischer Währung im Sinne dieser Verordnung sind Forderungen, bei denen der Gläubiger Anspruch auf Zahlung in effektiver ausländischer Währung hat. Als Forderungen in ausländischer Währung gelten nicht ausländische Wertpapiere und Forderungen, die mit einer längeren Frist als drei Monate kündbar sind.

§ 4.

Die Verpflichtungen der Steuerpflichtigen nach §§ 1—3 können auch erfüllt werden gegenüber Kreditinstituten, denen die Reichsbank gemäß § 1 der Verordnung über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln vom 15. Juli 1931 die Befugnis zum An- und Verkauf von ausländischen Zahlungsmitteln verliehen hat.

§ 5.

1. Wer den Vorschriften der §§ 1—4 vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung kann in besonders schweren Fällen auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden.

2. Neben der Freiheitsstrafe kann auf Geldstrafe erkannt werden. Der Höchstbetrag der Geldstrafe ist unbeschränkt.

3. Neben der Strafe ist auf Einziehung der Werte zu erkennen, hinsichtlich deren den Vorschriften der §§ 1—4 vorsätzlich oder fahrlässig zuwider gehandelt worden ist.

4. Neben der Strafe kann angeordnet werden, daß die Bestrafung auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntzumachen ist.

Zweiter Titel:

Anzeigepflicht gegenüber den Steuerbehörden.

§ 6.

1. Unbeschränkt Steuerpflichtige (§ 2 des Vermögenssteuergesetzes) haben über Beteiligungen der im Absatz 3 bezeichneten Art dem Finanzamt bis zum 31. Juli 1931 Anzeige zu erstatten.

2. Wird eine Gesellschaft nach dem 24. Juli 1931 gegründet oder wird nach dem 24. Juli 1931 eine Beteiligung an einer Gesellschaft erworben, so ist die Anzeige binnen einer Woche, von der Gründung der Gesellschaft oder von dem Erwerb der Beteiligung an gerechnet, zu erstatten.

3. Die Anzeigepflicht besteht für Beteiligungen, auch mittelbare, an einer Gesellschaft, an denen nicht mehr als fünf Personen oder deren Angehörige zusammen zu mehr als der Hälfte beteiligt sind.

4. Wer den Vorschriften der Absätze 1—3 vorsätzlich zuwiderhandelt, wird bestraft, wie wenn er eine Steuerhinterziehung begangen hätte; in besonders schweren Fällen kann auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden. Wer den Vorschriften der Absätze 1—3 fahrlässig zuwiderhandelt, wird bestraft, wie wenn er eine Steuergefährdung begangen hätte. Die Vorschriften über das Steuerstrafverfahren gelten entsprechend.

§ 7.

1. Durch die Verpflichtungen, die nach den §§ 1—4 der Reichsbank gegenüber zu erfüllen sind, wird für Personen, die eine Vermögenserklärung abzugeben haben, die Verpflichtung nicht berührt, die ausländischen Zahlungsmittel und die Forderungen in ausländischer Währung dem Finanzamt anzuzeigen.

2. Zu diesem Zwecke, sowie im Hinblick auf die Vorschriften über Steueramnestie wird die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung bis zum 31. Juli 1931 verlängert. Wer seine Vermögenserklärung bereits abgegeben, jedoch anzeigepflichtige Werte darin nicht angegeben hat, hat nachträglich bis zum 31. Juli 1931 diese Werte dem Finanzamt anzuzeigen.

3. Wer bis zum 31. Juli 1931 steuerpflichtige Vermögen einer bestehenden Rechtspflicht zuwider dem Finanzamt nicht anzeigt, wird wegen dieser Steuerzuwiderhandlung nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung bestraft; bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung kann in besonders schweren Fällen auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden.

Zweiter Abschnitt:

Steueramnestie

§ 8.

1. Wer steuerpflichtiges Vermögen oder steuerpflichtiges Einkommen oder steuerpflichtigen Gewerbeertrag einer bestehenden Rechtspflicht zuwider der Steuerbehörde nicht angegeben hat, wird von der Strafe wegen dieser Steuerzuwiderhandlung und von der Verpflichtung, die im Absatz 2 bezeichneten Nachzahlungen zu leisten, frei, wenn er in der Zeit, seitdem diese Vorschrift im Reichsgesetzblatt erschienen ist, bis zum Ablauf des 31. Juli 1931 nicht angegebene Werte dem zuständigen Finanzamt oder einer anderen Behörde der Reichsfinanzverwaltung oder der zuständigen Gewerbesteuerbehörde anzeigt.

Absatz 2 regelt die Befreiung von der Nachzahlungspflicht.

Absatz 3 bestimmt die Ausnahmen von der in Absatz 1 und 2 vorgesehenen Straffreiheit und Befreiung von der Nachzahlungspflicht.

Steueraufsicht

Der dritte Abschnitt: Steueraufsicht, besagt im § 9, in welcher Fassung die Reichsabgabenordnung vom 22. Mai 1931 anzuwenden ist. Er bestimmt dabei u. a.: Wer nach den bei der letzten Veranlagung getroffenen Feststellungen Reineinkünfte gehabt hat, die eine gewisse vom Reichsminister der Finanzen zu bestimmende Grenze überschreiten, ist verpflichtet, seine Einnahmen und Ausgaben fortlaufend aufzuzeichnen und alljährlich eine Zusammenstellung über sein Vermögen anzufertigen. Von dieser Verpflichtung kann das Finanzamt Erleichterungen widerruflich bewilligen.

Schlußvorschriften

Der vierte Abschnitt, der die Schlußvorschriften enthält, verfügt im

§ 10: Wer von dem Vorhaben oder der Ausführung einer in dieser Verordnung mit Strafe bedrohten Handlung glaubhafte Kenntnis erhält, ist verpflichtet, der Behörde hiervon Anzeige zu erstatten.

§ 11 ermächtigt die Reichsregierung, zur Durchführung dieser Verordnung Rechtsverordnungen und Verwaltungsverordnungen zu erlassen.

§ 12 Absatz 1. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Absatz 2. Den Zeitpunkt, wann die Vorschriften des ersten und des zweiten Abschnittes sowie die Vorschrift des § 10 außer Kraft treten, bestimmt die Reichsregierung.

Die Verordnung ist unterzeichnet vom Reichspräsidenten, vom Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsminister der Finanzen, vom Reichsminister des Innern und vom Staatssekretär für das Reichswirtschaftsministerium.

Der Zahlungsverkehr in dieser Woche

Dritte Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen

wtb. **Berlin**, 19. Juli. (Tel.) Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt I Seite 36) wird verordnet:

Artikel I.

In der Zeit vom 20.—23. Juli 1931 gelten für den Zahlungsverkehr der von den Bankfeiertagen betroffenen Institute folgende Bestimmungen:

§ 1.

1. Die Kreditinstitute dürfen an Kontoinhaber Barauszahlungen ohne besondere Zweckbestimmung nicht über 5 Prozent des am 19. Juli 1931 vorhandenen Guthabens, insgesamt aber höchstens 100 RM leisten. Bei Guthaben aus Sparkonten oder Sparbüchern (bei Banken, Sparkassen aller Art und Genossenschaften) beschränkt sich der Betrag auf höchstens 20 RM; die Auszahlung kann vom Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden.

2. Auf jeden Kreditbrief, der vor dem 14. Juli 1931 ausgestellt ist, dürfen bis zu 100 RM ausgezahlt werden, wenn der Berechtigte sich außerhalb seines Wohnortes aufhält.

3. **Unbeschränkt dürfen Barauszahlungen geleistet werden, soweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt zur Zahlung von**

a) Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Versorgungsgebührnissen und ähnlichen Bezügen.

b) Arbeitslosen- und Krisenunterstützungen und Leistungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege (Fürsorge).

c) Leistungen an Versicherte der Sozialversicherung und wiederkehrende Leistungen an Versicherte aus anderen öffentlichen oder privaten Versicherungsverhältnissen.

d) Steuern, Gebühren und sonstige öffentliche Abgaben, soweit nicht bargeldlose Entrichtung möglich ist.

e) Frachten, wenn der Empfänger die Benachrichtigung einer Verkehrsunternehmung über den Eingang von Gütern vorlegt.

f) Geldbeträgen an die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, soweit nicht bargeldlose Entrichtung möglich ist.

§ 2.

1. Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beschränkungen.

2. Ueber Guthaben, die nach dem 15. Juli 1931 aus Bareinzahlungen in Reichsmark, durch den Verkauf von ausländischen Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung (§ 1 der Verordnung vom 15. Juli 1931, Reichsgesetzblatt 1 Seite 366) oder aus Ueberweisungen von Konten, die einer Beschränkung nicht unterliegen, entstanden sind, kann frei verfügt werden. Das gleiche gilt für die nach dem 25. Juni 1931 an die Kreditinstitute überwiesenen Löhne, Gehälter, Ruhegehälter, Versorgungsgebührnisse und ähnliche Bezüge.

§ 3.

Ueberweisungen sind zulässig:

1. Unbeschränkt a) soweit sie erforderlich sind, um die in § 1 Absatz 3 zugelassenen Barauszahlungen zu ermöglichen, b) soweit sie sich innerhalb desselben Instituts vollziehen, c) soweit dadurch Zahlungen zur Durchführung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bewirkt werden, d) soweit Leistungen an einen Versicherungsträger zur Erfüllung einer Beitragspflicht bewirkt werden, e) als Guthaben, über die gemäß § 2 Absatz 2 frei verfügt werden kann.

2. Zwischen allen von den Bankfeiertagen betroffenen Kreditinstituten insgesamt bis zur Höhe der Hälfte des jeweiligen Guthabens des Auftraggebers und höchstens bis insgesamt 2000 RM. und nur auf ein bereits bestehendes Konto eines Dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Institut.

2. Von den Beschränkungen des Absatzes 1 Nr. 2 bleiben diejenigen Ueberweisungen unberührt, die auf den Vereinbarungen des Ueberweisungsverbandes beruhen, der unter Mitwirkung der Reichsbank zwischen einzelnen Kreditinstituten begründet worden ist.

3. Die in Absatz 1 Nr. 2 und Absatz 2 bezeichneten Ueberweisungen dürfen nur mit der Maßgabe ausgeführt werden, daß das neuentstehende Guthaben des Empfängers denselben Beschränkungen unterliegt wie das bisherige Guthaben des Auftraggebers.

4. Im Falle des Absatzes 1 Nr. 2 und Absatz 2 dürfen Unberweisungen auf Postscheck- und Reichsbankgirokonto nicht vorgenommen werden.

§ 4.

Insoweit die Kreditinstitute nach den Vorschriften der §§ 1—3 Barauszahlungen und Ueberweisungen nicht vornehmen dürfen, gelten vorbehaltlich der Vorschrift des Artikels 2 die Vorschriften des § 1 Absatz 2 der Durchführungsverordnung vom 13. Juli 1931 und des Art. 2 der zweiten Durchführungsverordnung vom 14. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 363) auch für die Zeit vom 20. bis 23. Juli. Diese Tage gelten als staatlich anerkannte allgemeine Feiertage im Sinne des Scheckgesetzes.

Artikel II.

1. Bei Wechseln, deren Fälligkeitstag in der Zeit von Samstag, den 11. bis Samstag, den 18. Juli 1931 einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht am Montag, den 20. und Dienstag, den 21. Juli 1931, darf jedoch noch in der Zeit von Mittwoch, den 22. Juli bis Freitag, den 24. Juli 1931 einschl. geschehen. Bei Wechseln, deren Fälligkeitstag in der Zeit von Sonntag, den 19. bis Donnerstag, den 23. Juli einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht vor dem dritten Werktage und darf noch am 4. und 5. Werktage nach dem Zahlungstage geschehen. Für die Kreditinstitute gelten hinsichtlich der Erfüllung ihrer eigenen Verbindlichkeiten aus der Annahme von Wechseln von Montag, den 20. Juli 1931 ab keine Beschränkungen des Zahlungsverkehrs.

2. Die besonderen Vorschriften der Durchführungsverordnungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Darmstädter und Nationalbank vom 13. u. 15. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 359, 365) bleiben unberührt.

Artikel III.

§ 1.

Wird ein Schuldner durch die Erklärung von Bankfeiertagen oder die zur Regelung der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen getroffenen Maßnahmen ohne sein Verschulden gehindert, eine Zahlungsverbindlichkeit zu erfüllen, so gelten unbeschadet der Verpflichtung zur Erfüllung der Verbindlichkeit die besonderen Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eingetreten sind oder eintreten, als nicht eingetreten. Die auf Gesetz oder Vertrag beruhende Pflicht zur Zahlung von Verzugszinsen wird hierdurch nicht berührt. Der Schuldner kann sich auf die Vorschrift des Satzes 1 nicht berufen, wenn er es unterläßt, die Verbindlichkeit unverzüglich nach Beseitigung des Hindernisses zu erfüllen.

§ 2.

Ist bei der Versteigerung eines Grundstückes oder eines Schiffes ein Gebot mangels Sicherheitsleistung nach § 70 Absatz 2 des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung (Reichsgesetzblatt 1898 Seite 713) zurückgewiesen, so kann die Beschwerde gegen den Zuschlag auch darauf gestützt werden, daß der zurückgewiesene Bieter infolge der Bankfeiertage oder infolge der Schließung der deutschen Börsen nicht in der Lage gewesen sei, sich die zur Sicherheitsleistung erforderlichen Mittel zu beschaffen. Als Bankfeiertage im Sinne dieser Vorschrift gelten auch die in dem Zeitraum vom 16. bis 23. Juli liegenden Werktage.

Artikel IV.

Die Deutsche Reichspost, die Reichsbank und die Deutsche Golddiskontbank unterliegen hinsichtlich des Zahlungs- und Ueberweisungsverkehrs keinen Beschränkungen.

Artikel V.

§ 1.

1. Versieht eine nach § 2 des Scheckgesetzes scheckfähige Person einen auf sie gezogenen vor dem 1. August 1931 ausgestellten Verrechnungsscheck (§ 14 des Scheckgesetzes) mit einem Bestätigungsvermerk, so wird sie hierdurch dem Inhaber zur Einlösung verpflichtet; für die Einlösung haftet sie auch dem Aussteller und dem Indossenten. Die Einlösung kann nur durch Gutschrift auf dem Konto eines Inhabers, der ein Kreditinstitut ist, bei dem Bezogenen erfolgen.

2. Die Verpflichtung aus der Bestätigung erlischt, wenn der Scheck nicht innerhalb der Vorlegungsfrist (§ 11 des Scheckgesetzes) zur Einlösung vorgelegt wird. Hinsichtlich des Nachweises der Vorlegung finden die Vorschriften des § 16 des Scheckgesetzes Anwendung.

3. Für einen bestätigten Scheck, auf dem eine Unterschrift gefälscht ist, gelten die Vorschriften des § 23 des Scheckgesetzes, für die gerichtliche Geltendmachung von Ansprüchen auf Grund der Bestätigung die Vorschriften des § 28 des Scheckgesetzes entsprechend.

4. Der Bezogene ist nur nach vorheriger Deckung befugt, Schecks mit einem Bestätigungsvermerk zu versehen. Als Deckung gilt nur ein Guthaben im Kontokorrent- oder Sparverkehr, oder einer sonstigen laufenden Rechnung. Nicht in Anspruch genommene Kredite, sowie nicht fällige Forderungen aller Art bleiben bei der Berechnung des Guthabens unberücksichtigt.

§ 2.

Die Bestätigung begründet nicht die Verpflichtung zur Entrichtung des Wechselstempels oder einer landesgesetzlichen Abgabe.

§ 3.

1. Ein Bezogener, der vorsätzlich einem nach dem 31. Juli 1931 ausgestellten Scheck mit einem Bestätigungsvermerks versieht, oder der entgegen der Vorschrift des § 1 Absatz 4 einen Scheck mit einem Bestätigungsvermerk versieht, wird, sofern die Tat nicht nach anderen Vorschriften mit höherer Strafe bedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

2. Wer eine der in Absatz 1 bezeichneten Handlungen fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bestraft.

§ 4.

1. Wer vorsätzlich, ohne die passive Scheckfähigkeit zu besitzen, einen Scheck mit einem Bestätigungsvermerk versieht, wird, sofern die Tat nicht nach anderen Vorschriften mit höherer Strafe bedroht ist, mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

2. Wer die in Absatz 1 bezeichnete Handlung fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bestraft.

Artikel VI.

Diese Verordnung tritt am 19. Juli 1931 in Kraft.

Berlin, 18. Juli 1931.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsfinanzminister. gez. H. Dietrich.

Der Reichsminister der Justiz, mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.
gez. Dr. Joel, Staatssekretär.

Der Reichswirtschaftsminister, mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.
gez. Dr. Trendelenburg, Staatssekretär.

Sport vom Sonntag

Großer Preis von Deutschland

Rudolf Caracciola siegt vor Chiron. — Ein Mercedes-Benz — Bugatti-Zweikampf. — 32 Wagen gestartet. — Ueber 100 000 Zuschauer auf dem Nürburgring. — Regenwetter in der Eifel.

Die zweifellos bedeutendste sportliche Veranstaltung in Deutschland und auch in Europa spielte sich am Sonntag auf der Automobilrennstrecke des Nürburgringes in der Eifel ab. Der Große Preis von Deutschland, die schwere Prüfung der Rennwagen, wurde hier entschieden, allerdings nicht bei den erwarteten idealen Witterungsverhältnissen. Wenn aber dennoch die deutsche Motorsportgemeinde und auch die Interessenten der benachbarten Staaten vollzählig vertreten waren, so zeugt dies einmal mehr für den sportlichen Wert des Rennens. Das unsichere und regnerische Wetter der vergangenen Woche wollte auch am Sonntag nicht besser werden. Schon früh setzte der Regen ein, der sich denn auch bis nach Mittag hinzog und erst gegen 13.30 Uhr aufhörte. Inzwischen war die Rennstrecke aber schon von weit über hunderttausend Besuchern umlagert. Der Zustrom aus allen Richtungen setzte bereits in den frühen Morgenstunden ein, die Anfahrtsstraßen waren erklärlicherweise infolge des dauernden Regenwetters ebenfalls nicht in der besten Verfassung, sodaß zahlreiche Stockungen eintraten. Dennoch wurde ein reibungsloser Anmarsch der zahllosen Wagen, Räder und Omnibusse gewährleistet, ebenso nach der Veranstaltung der Abmarsch. Man darf wohl behaupten, daß die Organisation vor dem Kampfplatz eine mustergültige war und alles nötige zu einer reibungslosen Abwicklung getroffen hatte. Der Antrag der Massen nahm aber auch nach Beginnen des Rennens kein Ende, immer noch strömten die Besucher herbei und noch nach den Mittagsstunden sah man die Interessenten zum Ring strömen. Hier mochten es wohl weit über hunderttausend gewesen sein, die einen deutschen Sieg erlebten, an den man so ohne weiteres vorher nicht glauben konnte.

Rudolf Caracciola, Deutschlands bester und auch erfolgreichster Rennfahrer, trug seiner Firma einen Erfolg ein, der weit über Europa hinaus Beachtung verdienen wird, wurde er doch im Kampf gegen die besten europäischen Rennfahrer und Wagenmarken erzielt. Die Anerkennung blieb dem Berliner denn auch nicht versagt. Die Massen bejubelten den Held und feierten ihn wie man es bei solch großen Ereignissen gewohnt ist. Caracciola fuhr das Rennen, das durch das Wetter noch stark beeinträchtigt wurde, in glänzendem Stile nach Hause. Ueber 4½ Stunden harrte er am Steuer seiner allen Schwierigkeiten trotzenden Maschine aus und durchraste Runde um Runde mit dem immer sicherer werdenden Gefühl des Sieges. Er hat es denn auch in einem erbitterten Zweikampf gegen den Bugatti-Kapitän Chiron geschafft, der gegen Schluß des öfteren recht nahe an den Berliner herankam, der aber alle Angriffe mit größter Kaltblütigkeit und Sicherheit zunichte machte.

Kurz vor 10 Uhr wurden die Wagen zum Start fertig gemacht. Das Meldeergebnis schrumpfte noch erheblich zusammen. Zwei Wagen fielen schon vorher aus und 13 Wagen blieben dem Start fern, sodaß sich also nur 32 Wagen dem Starter stellten. Auf die beiden Wertungsklassen verteilt nahmen in der schweren Klasse 19 Wagen und in der kleinen Klasse 13 Typen den Kampf auf. Um 10 Uhr fällt dann der Startschuß. An die Spitze setzte sich gleich der Italiener Fagioli auf Maserati, die er aber schon ausgangs der ersten Runde an den aus dem Hinterfelde plötzlich vorgestoßenen Caracciola abtreten mußte. Von nun ab war der Berliner nicht mehr zu halten, und vergrößerte seinen Vorsprung mehr und mehr. Hinter ihm gelang es Fagioli den 2. Platz bis zur 6. Runde zu behaupten, den er dann aber an Nuvolari (Alfa Romeo) abtrat. Ueberraschend konnten sich die Engländer und auch der Amerikaner noch nicht zur Geltung bringen. Schon bis zu 5. Runde gab es einige Ausfälle. So mußte Burggaller auf Bugatti schon nach der 1. Runde infolge Motordefekts aufgeben. Hinter Caracciola, der die 5 Runden in 1:16:29 Std. zurücklegte, gab es zwischen Fagioli und Nuvolari einen erbitterten Kampf um den zweiten Platz, den Nuvolari mit 2/10 Sek. hielt. Eine plötzliche Aenderung hinter Caracciola trat in der neunten Runde ein, als der Bugatti-Favorit Chiron in kurzer Zeit ungemein viel Boden gutmachte und sich auf den 3. Platz vorschob. Dahinter konnte Fagioli aber dem Ansturm von Varzi-Italien (Bugatti), von Morgen (Bugatti), Hans Stuck (Mercedes) und O. Merz (Mercedes) Einhalt gebieten. Der Kampf wird dann gegen Mittag verschärft. Im Kampf mit Nuvolari erobert sich Chiron in wahnsinnigem Tempo den zweiten Platz und machte nun Jagd auf Caracciala, kam auch manchmal bedrohlich näher, erreichten den Berliner aber nicht, der ungefährdet sein Rennen fuhr.

Auch hinter den beiden führenden Wagen gab es kaum noch eine Veränderung. Nuvolari, Fagioli, Varzi, von Morgen, Hans Stuck, O. Merz war die Reihenfolge. — Das Anhalten am Ersatzteillager sah man natürlich mit größtem Interesse entgegen. Carracciolakam als erster tankte und wechselte die Hinterreifen, alles in allem wurde dies in 1,1 Minuten erledigt. Auch der nachfolgende Chiron tankte, benötigte dafür aber 50 Sek. Gut waren auch die Zeiten von Stuck und Merz mit 1,26 Min. für die gleiche Arbeit die Caracciola verrichtete. Caracciola behauptete weiter die Führung mit Abstand von 2 Min. folgte Chiron, dahinter Nuvolari 2½ Minute. In der 15. Runde kam v. Morgen auf den 3. Platz. Nuvolari war bis dahin auf den 5. Rang zurückgefallen. Ein Differenzialbruch zwang den jungen Mercedes-Benzfahrer von Bauchitsch kurz vorher zur Aufgabe. Auch der Amerikaner Shafer mußte vorher am Ersatzteillager halten und startete nicht wieder. Fagioli blieb ebenfalls auf der Strecke, da ihn in der 14. Runde ein Defekt zur Aufgabe zwang. In dem sich nun entspinnenden Zweikampf blieb Caracciola gegen den Bugatti-Kapitän Chiron sicher erfolgreich, obwohl der Franzose noch einen glänzenden Zwischenspurt hinlegte, für den er viel Beifall zollte. Caracciaal ließ dann noch einige Wagen hinter sich und wurde am Ziel stürmisch bejubelt.

In der kleinen Klasse hatte sich der Franzose Scaron sofort die Führung gesichert, die er sich bis in die letzten Runden hinein nicht streitig machen ließ. Leider ereilte ihn kurz vor dem Ziel ein Defekt, wodurch er soviel Zeit verlor, daß er schließlich nur noch den 3. Platz behauptete. Den Erfolg hiervon hatte der stets in zweiter Position gelegene Engländer Dudley Froy, während der Deutsche Graf Arco Zinneberg den zweiten Platz sicher gegen Scaron hielt. In das Rennen griffen sonst nur noch Rouleau (Salmson) und der Engländer Capt. F. H. B. Samuelson (Midget) ein, während die übrigen Teilnehmer infolge des starken Regens die schwierige Strecke nicht bewältigen konnten und sich mit einer Art Zuverlässigkeitsfahrt begnügten. Die beiden DKW-Front-Antriebwagen, die von Bauhofer und H. Simons gesteuert wurden, mußten aber schon nach drei Runden aufgeben und nur Theißen gelang es, einen DKW-Wagen über die ganze Strecke zu steuern.

Ergebnisse:

Wertungsgruppe 1 über 1100 ccm, 22 Runden zu 22,810 km = 501,820 km: 1. R. Caracciola-Berlin (Mercedes-Benz) 4:38:10 Std. (Stundenmittel 108,3 km), 2. L. Chiron-Frankreich (Bugatti) 4:39:28 Std. (107,7), 3. Varzi-Frankreich (Bugatti) 4:42:10 Std. (106,6), 4. Nuvolari-Italien (Alfa Romeo) 4:43:16 Std., 5. O. Merz-Deutschland (Mercedes) 4:43:34,8 Std., 6. Hans Stuck-Deutschland (Mercedes) 4:47:34 Std., 7. Bouriat-Frankreich (Bugatti) 4:50:04 Std., 8. J. P. Wimille-Frankreich (Bugatti) 4:52:08 Std., 9. O. Spandel-Deutschland (Mercedes) 4:54:45 Std., 10. Sir Henry Birkin-England (Maserati) 5:01:13 Std., 11. Earl Howe-England (Bugatti) 5:08:19,6 Std. — Gestartet 19, am Ziel 11.

Wertungsgruppe 2 über 500 bis 1100 ccm, 18 Runden zu 22,810 km = 410,580 km: 1. Dudley Froy-England (Riley) 4:23:56,1 Std. (93,4 Stunden-Kilometer), 2. Graf Arco Zinneberg-Oesterreich (Amilcar) 4:32:18 Std. (90,5), 3. J. Scaron-Frankreich (Amilcar) 4:34:52,2 Std. (89,7), 4. M. Rouleau-Belgien (Amilcar) 5:07:22 Std., 5. Capt. F. H. B. Samuelson (M. G. Midget) 5:09:52,2 Std., 6. G. Macher-Deutschland (DKW.) 5:13:50 Std., 7. Theissen-Deutschland (DKW-Frontantrieb) 5:24:18,6 Std. — 13 gestartet, 7 am Ziel.

Schwimmländerkampf Deutschland-England

Ueberlegener deutscher Sieg am 1. Tage.

Der erste Teil des Schwimm-Länderkampfes Deutschland — England in Harburg-Wilhelmsburg hatte trotz des unsicheren Wetters noch einen guten Besuch gefunden. Für unsere Vertreter endete der erste Tag mit einem überlegenen Erfolge, gewannen sie doch sowohl die Staffel als auch das Wasserballspiel ziemlich glatt. Ueberraschend hoch fiel der Sieg der Wasserballer mit 9:2 aus, nachdem sie bei der Pause schon mit 5:1 in Führung lagen.

In der Staffel über 4 mal 200 m Kraul

holte Deiters als erster Mann gegen den Engländer Whiteside einige Meter heraus. Ahrend hielt als nächster Vorsprung gegen Brooks und Schrader konnte in der besten Zeit von 2:26 Min. gegen Taylor die Führung weiter ausdehnen. Mit erheblichem Vorsprung ging daher der deutsche Schlußmann Heinrich auf den Weg und hielt den besten Engländer Sutton sehr sicher. Die Zeiten: Deutschland: Deiters 2:27,6; Ahrend 2:29,4; Schrader 2:26; Heinrich 2:26,4 Min.; England: Whitesíde 2:31,6; Brooks 2:28,8, Taylor 2:29,6, Sutton 2:26,2 Min. Insgesamt also: Deutschland 9:49,2 Min., England: 9:56,2 Min.

Unmitelbar nach der Staffel wurde

das Wasserballspiel

ausgetragen. Schon nach drei Minuten brachte der Magdeburger Schulze die deutschen Farben in Führung. Die Engländer antworteten mit gefährlichen Angriffen und scharfen Würfen, doch Ete Rademacher war in glänzender Form und nicht zu überwinden. Durch einen Strafwurf von Amann stand das Spiel bald 2:0. Bei einer Herausstellung von Gunst gelang es den Engländern durch Neame einen Strafwurf zum ersten Erfolge zu verwandeln. Bis zum Pausenpfiff erzielten jedoch Amann, Schulze und Beneke nach glänzendem Alleingang drei weitere Tore, und 5:1 lautete es schon zur Halbzeit. Gleich nach Wiederbeginn ist Schulze zweimal erfolgreich. Als Amann herausgestellt wird, kann Martin den zweiten und letzten Treffer für die Engländer herausholen. Der Torhunger der Deutschen ist aber noch nicht gestillt. Schulze wirft das 8. und Amann beschließt mit dem 9. Treffer den Reigen. Der Sieg unserer Sieben war auch in dieser Höhe durch das weitaus bessere Zusammenspiel verdient. Die Engländer spielten sehr hart und verwirkten eine Reihe von Strafwürfen. In der deutschen Mannschaft war noch eine Aenderung eingetreten, da Schirrmeister-Berlin für Schumburg mitwirkte.

Auch in Lübeck geschlagen.

Der zweite Teil und damit gleich der Rückkampf des Schwimmländerkampfes Deutschland gegen England wurde am Sonntag in Lübeck ausgetragen, wo sich bei gutem Wetter etwa 1500 Zuschauer eingefunden hatten. Wie am Vortage in Harburg, so gewannen auch diesmal die Deutschen beide Wettbewerbe und siegten damit im Gesamtergebnis überlegen mit 4:0.

Die Kraulstaffel

gewann die deutsche Mannschaft in 9:46,5 Min., einer besseren Zeit als am Samstag, während die Engländer in 10:01 Min. hinter ihrer Vortagsleistung blieben. In der 4 mal 200 Meter-Staffel lag die deutsche Mannschaft vom ersten Mann in Front. Die beste Zeit schwamm Altmeister Heinrichs (Poseidon Leipzig) mit 2:24 Minuten.

Im Wasserballspiel

zeigte sich die deutsche Sieben glatt überlegen und siegte mit 7:2 (3:0). Durch hartes Spiel versuchten die Engländer ihre Unterlegenheit wettzumachen, doch griff der Schiedsrichter scharf durch und scheute sich nicht vor Herausstellungen.

Gambi gewinnt wieder „Quer durch Berlin"

Wie in den Vorjahren, so war auch am Samstag bei der 12. Austragung des internationalen Wettschwimmens „Quer durch Berlin" die Anteilnahme der Bevölkerung wieder außergewöhnlich groß. Trotz des trüben Wetters waren vom Start bis zum Zeil die Ufer und Brücken des Spreelaufes auf der 5500 Meter langen Strecke dicht besetzt. Am Ziel war der Andrang so stark, daß nur durch umfangreiche polizeiliche Absperrungen die Ordnung aufrecht erhalten werden konnte. Der Hauptwettbewerb im Einzelschwimmen endete mit dem überlegenen Siege des Italieners Gambi in 1:13,37 Std., der damit seinen 3. Erfolg in ununterbrochener Reihenfolge feierte. Der Ungar Pahok besetzte eine Minute zurück den 2. Platz vor dem jungen Belgier Boone, während der Berliner Steinhauf erst an 4. Stelle einkam. Die große Kraulstaffel über die gleiche Strecke mit 25 Schwimmern gewann Poseidon-Berlin in 1:19,30 Std. überlegen mit 6 Minuten Vorsprung vor der Polizei und dem SC. Berlin. Bei den Damen wurde die Magdeburgerin Stegmann in 1:27,18 Std. erste Preisträgerin vor der deutschen Strom- und Meeresmeisterin Ruth Runzler. Die beste Zeit der Damen schwamm jedoch die Siegerin in der Oberklasse Frl. Rockmann-Magdeburg mit 1:25,05 Std.

Elfriede Sasserath wieder in der Heimat.

Eine überraschend schnelle Rückkehr aus Golenges b. Genf hat die deutsche Rückenrekordlerin, Elfriede Sasserath-Rheydt 03, angetreten. Bereits am kommenden Sonntag, 26. Juli, wird sie sich am Olympiaprüfungsschwimmen in Düsseldorf beteiligen, wodurch diese Veranstaltung eine wertvolle Bereicherung erfährt.

Westdeutscher Staffeltag in Dinslaken

Düsseldorf 99 und Duisburg 99 siegreich.

Im Rahmen leichtathletischen Wettkämpfen wurden am Sonntag in Dinslaken die westdeutschen Staffelmeisterschaften über 4 mal 400 und 4 mal 1500 Meter ausgetragen. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich etwa 2000 Zuschauer eingefunden, die aber eine große Enttäuschung erlebten, da der für die 4 mal 400 Meter-Staffel favorisierte Kölner Ballspielklub nicht antrat. Duisburg 99 kam durch das Fehlen der Mölle-Staffel zu einem überlegenen Seig und zwar mit zwölf Meter Vorsprung vor der Spielvereinigung Hamm und Preußen Krefeld. Diese drei Vereine waren die einzigen, die von zwölf gemeldeten Staffeln ihre Zusage erfüllt hatten. Den zweiten Platz haben die Hammer ihrem Schlußläufer Rose zu verdanken. Bemerkenswert ist, daß der Verbands-Athletik-Ausschuß bereits vor acht Tagen für die Deutsche nMeisterschaften die Kölner Staffel gemeldet hat, während nun Duisburg 99 Sieger geworden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierin jetzt noch eine Aenderung eintritt.

In der 4 mal 1500 Meter-Staffel war Düsseldorf 99 nicht zu schlagen. Die Mannschaft verteidigte ihre Meisterschaft erfolgreich. Den zweiten Platz belegte in einem scharfen Kampf Schwarz-Weiß Essen vor Duisburg 99. Die Duisburger, die nicht in bester Besetzung angetreten waren, gaben bei dem letzten Wechsel auf. Zu dieser Zeit lag Düsseldorf 99 schon klar in Führung, sodaß Kilp sich nicht mehr ganz auszugeben brauchte.

4 mal 400 Meter: Duisburg 99 3:28, SpVgg. Hamm 3:31,2; Preußen Krefeld 3:33 Min.

4 mal 1500 Meter: Düsseldorf 99 16:24, Schwarz-Weiß Essen 17:33, Preußen Krefeld 17:36 Min.

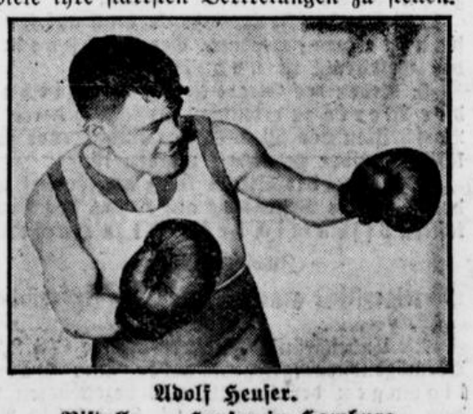
Rheinische Kreismeisterschaften in Mülheim. Die neuen Turnermeisterinnen.

Die rheinischen Kreismeisterschaften der Turnerinnen, die am Sonntag in Mülheim-Ruhr entschieden wurden, hatten bei der niederrheinischen Bevölkerung nicht den erwarteten Anklang gefunden, obwohl das Wetter zufriedenstellend war. Die Stadionbahn war in guter Verfassung und auch die Leistungen hielten sich auf beachtlichem Niveau. Leider vermißte man die Hochsprung-Rekordlerin Frl. Notte-Düsseldorf-Grafenberg, die wegen Erkrankung absagen mußte. Die beste Leistung des Tages vollbrachte die Essenerin Liesel Schumann im Speerwerfen mit 39,04 Meter. Die Essenerin Frl. Rippel gewann den Hochsprung, während über 100 Meter Frl. Albus-Barmen in 12,8 Sek. und Fräulein Hamm-Düsseldorf über 80 Meter Hürden in 13,4 Sek. die Titel errangen.

Fußball

Termine zu den Verbands-Pokalspielen.

Die Festlegung der Termine für die in diesem Jahre erstmalig in Westdeutschland stattfindenden Fußball-Pokalspiele ist jetzt durch den Verbands-Fußballausschuß erfolgt und haben folgendes Aussehen: Vorrunden 16., 23. und 30. August bezw. 6. September; Zwischenrunde 1. und 15. November, 6. und 20. Dezember sowie 12., 19. und 25. Januar und 8. Februar. Es wird von den Vereinen verlangt, für diese Spiele ihre stärksten Vertretungen zu stellen.



Adolf Heuser.

Pistulla — Heuser in Hamburg.

Der Kampf um den Austragungsort der Europa- und Deutschen Meisterschaft im Halbschwergewicht zwischen dem Verteidiger Ernst Pistulla und dem Bonner Adolf Heuser ist nun zugunsten Hamburgs entschieden, wo der Kampf am 4. September steigen wird. Noch nicht gesichert ist der Schmeling-Kampftag am 31. Juli, da die Zusage von Weltmeister Max Schmeling noch aussteht, aber mit Sicherheit erwartet wird. Das Programm für diesen Abend ist noch unbekannt.

Zusammenschluß oder Moratorium?

Was die Geschichte der Finanzkatastrophen lehrt.

Von Dr. L. Habermann.

Es ist schon etwa ein halbes Jahrhundert her; da kam zu dem Gründer der Deutschen Bank, Georg von Siemens, ein Freund, den die schnelle Ausbreitung des deutschen Bankwesens mit Besorgnis erfüllte, und er fragte den Finanzmann, was dieser wohl tun würde, wenn eines Tages sämtliche Gläubiger der Bank herbeiströmten, um ihre Guthaben abzuheben. Da soll Georg von Siemens geantwortet haben: „Dann stelle ich mich auf den Balkon meiner Bank und pfeife ihnen eins." Man mag über dieses Rezept denken wie man will. Aber selbst wer anderer Ansicht ist, muß doch zugeben, daß man von dem Wirtschaftsganzen eines Staates noch weniger als von dem Einzelmenschen verlangen kann, er solle Selbstmord begehen. Und aus dieser Erwägung haben denn auch beispielsweise bei Ausbruch des Weltkrieges so ziemlich alle daran beteiligten Länder — außer Deutschland — es vorgezogen, ein Moratorium zu erlassen.

Will man es vermeiden, zu dieser „ultima ratio" zu greifen, so dürfte als einziges Gegenmittel gegen den ungeheuren auf uns lastenden Druck nur ein einmütiges unbedingtes Zusammenstehen aller Wirtschaftskreise, besonders der Finanzinstitute, übrig bleiben. Fragt sich, ob diese Maßnahme noch Erfolg verspricht. Denn jener kürzlich stattgefundene Zusammenschluß der deutschen Wirtschaft, wenigstens von tausend der leistungsfähigsten Unternehmungen, dieser so bedeutsam erscheinende und besonders in weiten Kreisen des Inlandes mit großen Hoffnungen begrüßte Schritt hat dennoch bis jetzt keine Erleichterung gebracht.

Immerhin wird zunächst an dieser Linie festgehalten, wie es ja bekanntlich als Zweck der Regierungsmaßnahmen bezeichnet wird, „für eine gegenseitige Unterstützung der deutschen Großbanken untereinander zu sorgen, damit durch enge Zusammenarbeit die Gefahr von Schwierigkeiten für die einzelnen Unternehmungen vermieden wird."

Es hat schon früher in anderen Ländern Vertrauenskrisen gegeben, die mit der augenblicklich in Mitteleuropa herrschenden gewisse Aehnlichkeiten besitzen. Hierher gehört vor allem die englische Baring-Krisis von 1890. Mehr als ein Merkmal hat jener Fall mit dem augenblicklich in Frage stehenden gemeinsam. Vor allem in seinen Ursachen. Damals hatte sich infolge der Zahlungsschwierigkeiten überseeischer Länder, besonders Argentiniens, ein wachsendes Mißtrauen des Auslandes gegenüber dem Londoner Weltbankier eingestellt. Auch zu jener Zeit bestand gerade eine übermäßige Anschwellung kurzfristiger ausländischer Kredite. Die Entwicklung führte schließlich dazu, daß Baring Brothers — das erste Akzepthaus der Welt — der Bank von England erklärten, ihren Akzeptverpflichtungen nicht mehr nachkommen zu können, und zwar infolge plötzlicher ausländischer Kreditkündigungen. Erwähnenswert ist, daß es auch damals vor allem französische Banken waren, die eine solche Katastrophe hervorriefen. Das englische Noteninstitut trat daraufhin mit den Londoner Banken zu einem Interventionskonsortium zusammen, das mit einem Betrag von insgesamt dreihundert Millionen Mark noch in letzter Stunde die Zahlungseinstellung der Baring Brothers verhinderte und damit die Krise beseitigte, wozu übrigens auch die Bank von Frankreich durch ein an das englische Noteninstitut zwecks Aufbesserung der unzulänglichen Deckung gegebenes Darlehen von 60 Millionen Mark mitwirkte. Die Lage wurde also damals durch die einmütige und schnelle Geschlossenheit der englischen Bankinstitute gerettet, denen das Ausland zu Hilfe kam.

Anders als die heutige deutsche und die Baring-Krisis war die amerikanische sogenannte Knickerbocker-Krisis vom Jahre 1907 gelagert. Damals war es bereits zu dem Zusammenbruch eines angesehenen Bankinstituts, der Knickerbocker Trust Co., gekommen. Aber als nun ein allgemeiner Run auf die Bankkassen einsetzte, schlossen sich die Newyorker Abrechnungsbanken zusammen, ließen sich zur Ausgabe von Noten ermächtigen, die auf die Abrechnungsstelle lauteten und für die deren Mitglieder solidarisch hafteten, und zahlten alle kündigenden Einleger mit diesen Scheinen aus. Die Provinz wollte nicht mitmachen und statt jener Zertifikate bares Geld haben. Daraufhin griff man denn in einer Anzahl von Staaten einfach zu einem Moratorium von achttägiger Dauer. Nach Ablauf dieser Zeit war das allgemeine Vertrauen wieder zurückgekehrt. Gleichzeitig auch das von den ängstlichen Einlegern abgeholte Geld. Die „Assignate" der Abrechnungsstelle konnten rechtzeitig wieder eingezogen werden, sodaß sie kein Unheil anzurichten vermochten. Sie hatten lediglich als Ersatz der gehamsterten Abhebungen gedient, also keinerlei neue, zusätzliche Kaufkraft hervorgerufen, deren gefährliche Auswirkung auf die Währung ja heutzutage jedermann hinlänglich bekannt sein dürfte.

Durch die Ereignisse der letzten Zeit hat in Deutschland bereits das Ansehen mancher besonders stark in Mitleidenschaft gezogenen Bank zweifellos mehr oder weniger stark gelitten.

Gewiß hätte sich ein großer Teil des unserer Wirtschaft inzwischen entstandenen Schadens vermeiden lassen, wenn schon in einem früheren Zeitpunkte ein Zusammenschluß der deutschen Großbanken stattgefunden hätte. Was eine Wirtschaft zu leisten vermag, wenn sie unter einer zielbewußten Führung marschiert, hat das Jahr 1923 mit seiner Stabilisierung der deutschen Reichsmark gezeigt. Ob es noch gelingen wird, die gegenwärtige Krise mit den aus der Geschichte des Finanzwesens bekannten Mitteln zu beseitigen oder zu mildern, ist sehr fraglich. Letzten Endes müssen alle Versuche, Analogien heranzuziehen, an der Tatsache scheitern, daß das Versailler Diktat mit dem sich daran knüpfenden Vertragssystem etwas in der Weltgeschichte einzig Dastehendes ist.

Die Münchener Ersatz-Ausstellung für den niedergebrannten Glaspalast



Eingang zu der neuen Ausstellung im Deutschen Museum.

Durch tatkräftige Unterstützung von amtlichen Stellen und privaten Kunstfreunden ist in den Räumen des Deutschen Museums in München eine Ausstellung von Werken der Künstler eröffnet worden, die durch den Brand des Glaspalastes ihrer Werke beraubt wurden. Der Erlös der Ausstellung soll den Grundstock für die Neueinrichtung des Glaspalastes bilden.

Lebenshaltungskosten im Ausland

Für jeden, der eine Reise ins Ausland antritt, sei es als Auswanderungslustiger, Handels- oder Erholungsreisender, ist es wichtig, über die Lebenshaltungskosten unterrichtet zu sein. Zuverlässige Auskunft über alle Länder der Welt erteilt der Evangelische Hauptverein, Beratungsstelle für Auswanderer, Berlin, Oranienburgerstraße 14. Auf Anforderung läßt er Interessenten gerne Aufstellungen zugehen, die ein klares Bild über die Kosten des Lebensunterhalts gewähren. Es sollte von dieser Möglichkeit ergiebig Gebrauch gemacht werden, zumal bei den heutigen Währungsverhältnissen die in Reisehandbüchern enthaltenen Ziffern nicht zuverlässig genug sind, um sich darauf zu verlassen. Derartige Aufstellungen müssen ständig auf dem Laufenden gehalten werden, wie es bei dem genannten Verein zum Zwecke der Beratung geschieht.

Zur Aufhebung der Zwangswirtschaft für Meßräume.

Die bisher für Meßausstellungsräume bestehende Zwangswirtschaft ist durch die sächsische Lockerungsverordnung vom 4. Juni 1931 aufgehoben worden. Aus zahlreichen Veröffentlichungen und Rundschreiben von Verbänden läßt sich erkennen, daß über die Rechtsfolgen der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Meßräume nicht die wünschenswerte Klarheit herrscht. Es ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß für die Herbstmesse 1931 durch die Uebergangsbestimmung des R. M. G. § 22 a in jedem Falle die bisherige Miete, die von der Schiedsstelle bzw. der Mietausgleichkommission für die Frühjahrsmesse 1931 festgesetzt war, weiterhin Gültigkeit behält. Erst vom 1. Januar 1932 ab, d. h. also frühestens für die Miete der Frühjahrsmesse 1932, hat sowohl der Aussteller als auch der Vermieter das Recht, für die laufenden Verträge neue Vereinbarungen über die Mietfestsetzung zu verlangen. An Stelle eines künstlich beschränkten Preises, den die Zwangswirtschaft erforderte, werden die Meßmieten sich wieder nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, auf Grund von Angebot und Nachfrage bilden können. Damit sind die Wünsche der Vertragsparteien erfüllt und es ist die Möglichkeit gegeben, Unterschiede in Lage und Qualität der Plätze zu berücksichtigen.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Meinem Manne durfte ich meine Befürchtungen wegen des Kindes nicht vorenthalten. Aber er sollte selbst vorher sehen, frei prüfen und urteilen. Mein eignes Urteil mochte sich danach entscheiden. Ohne ihm ein Wort von meinen Zweifeln, meiner Angst gesagt zu haben, führte ich ihn zu der Wiege. Ich folgte mit äußerster Spannung seinen Blicken, seinen Bewegungen, wie in der Nacht denen der Amme. Es schien ihm nichts an dem Kinde aufzufallen; er küßte es leicht, dann wollte er weiter gehen.

„Besieh Dir das Kind", bat ich ihn.

„Es sieht ja recht gut aus."

„Findest Du nichts an ihm?"

„Ich wüßte nicht."

„Gar keine Veränderung?"

„Ich wüßte in der Tat nicht. Inde[illegible]

Er stockte.

„Indes?"

„Es ist lächerlich; aber es kommt mir beinahe vor, als wenn das Kind in den zwei Tagen meiner Abwesenheit bedeutend gewachsen wäre."

„Also doch?" schrie ich auf.

„Was hast Du, Thresette?"

Ich erzählte ihm alles. Er besah das Kind von neuem. Auch er befühlte, betastete es, er maß, er rechnete. Er teilte meinen Zweifel, und bald blieb auch ihm, dem kalten, ruhigen, besonnenen Mann, kein Zweifel mehr: unser Kind war verwechselt, und die Verwechselung war durch niemand anders, als durch den Hauptmann geschehen, der zu diesem Zwecke den Raubüberfall hatte vorbereiten und ausführen lassen. In der preußischen Armee befand sich zu jener Zeit viel angeworbenes schlechtes Gesindel aus allen Ländern, der Auswurf von Familien und Gemeinden. Gerade kurz vorher hatten in dem benachbarten Preußischen viele Desertionen stattgefunden. Wie leicht konnte der Hauptmann, namentlich durch den gleichfalls einige Zeit vorher desertierten Soldaten Baumann, den Bruder der Person, die er mit sich nach Ellbach gebracht hatte, sich getreue Werkzeuge zur Ausführung seines Verbrechens verschaffen!

Mein Mann war mit mir einverstanden, daß nur die größte Vorsicht zu der Wiedererlangung des Kindes führen und zugleich die Ehre der Familie retten könne. Blos der treue Verwalter Böhmke wurde in das Geheimnis gezogen. Die erdenklich sorgfältigsten Nachforschungen wurden angestellt. Sie führten nach einer Seite allerdings zu einem immer unzweifelhafteren Erfolge; von der anderen blieben sie ohne alles Resultat.

Eine Verwechselung des Kindes, und zwar unmittelbar oder mittelbar durch den Hauptmann, mußte notwendig stattgefunden haben. Aber von dem geraubten Kinde keine Spur, wenn auch Verdacht über die Herkunft des an seiner Stelle zurückgelassenen.

In dem Schlosse Ellbach wohnten die alte Gräfin Lenhausen, meine Schwiegermutter, und ihr Sohn, der Hauptmann von Heiding; jene seit unserer Verheiratung, der Hauptmann seit etwa zwei Monaten. Beide hatten wenige Dienerschaft bei sich. Die alte Gräfin war geizig geworden; der Hauptmann hatte nie vieler Bedienung bedurft. Ein Jäger, ein Gärtner, ein Kutscher, ein alter Bedienter des Hauptmanns, eine Wirtschafterin und ein paar Dienstmägde waren da; außerdem jene Sophie Baumann, die der Hauptmann mitgebracht, deren Aufnahme die alte, von ihrem Sohne bald tyrannisierte Gräfin sich vergebens widersetzt hatte.

An dem Tage, auf welchen die Nacht des Raubüberfalles in Schloß Ellbach folgte, war in dem benachbarten Städtchen Menden Kirchmeß gewesen. Der Hauptmann hatte am Abend die sämtlichen Domestiken von Ellbach hingehen lassen; nur die alte fast taube Wirtschafterin war zurückgeblieben. Außer dieser war also während der Nacht im Schlosse nur die alte Gräfin, der Hauptmann und Sophie Baumann mit ihrem Kinde.

Was war während dieser Nacht im Schlosse Ellbach vorgegangen? Die Aufklärung darüber war entscheidend für die weitere Aufklärung der Ereignisse im Schlosse Ellerburg während derselben Nacht. Aber es war keine Auskunft darüber zu erhalten. Die taube Wirtschafterin hatte die ganze Nacht geschlafen, sie hatte nichts gehört und nichts gesehen. Die alte Gräfin war einmal aufgewacht, gegen Mitternacht, von einem lauten, durchdringenden weiblichen Schrei, der ihrer Meinung nach aus dem unteren Teil des Hauses heraufgedrungen war, von der Seite, in welcher Sophie Baumann mit ihrem Kinde schlief. Sie war unruhig geworden; sie hatte gelauscht, wohl eine Viertelstunde lang; als sie aber nichts weiter wahrgenommen, war sie wieder eingeschlafen; sie hatte geschlafen, bis man ihr am andern Morgen die Nachricht von dem Ueberfall in Schloß Ellerburg brachte. Die Domestiken waren erst von Menden zurückgekehrt, als die von mir zur Verfolgung der Räuber ausgesandten Leute dort die Nachricht von dem Raube verbreitet hatten. Sie hatten weder unterwegs, auch nicht an dem mit seinem Herrn sehr vertrauten Diener des Hauptmanns, noch auch bei ihrer Ankunft im Schlosse irgend etwas Auffallendes bemerkt. Sowohl die Gräfin als auch der Hauptmann hatten noch geschlafen. In der Stube der Sophie Baumann hatten sie zwar beim Vorübergehen ein leises Winseln gehört, aber die Person war schon seit einigen Tagen unwohl gewesen.

Das einzig Auffallende erfuhr man erst im Laufe des Tages: Das Kind der Sophie Baumann war fort; sie selbst lag in wilden Fieberphantasien.

Wann das Kind verschwunden war, darüber konnte kein Zweifel herrschen. Am Abend war es noch dagewesen, am Morgen war es fort. Aber wie es fortgekommen, wohin man es geschafft, darüber lag ein tiefes undurchdringliches Dunkel. Die Gräfin wußte gar nichts davon; Sophie Baumann, zu der übrigens jeder im Hause freien Zutritt hatte, lag im Fieberwahnsinn; sie sprach nur von Mord und Mördern, auch nur, wenn man sie nach ihrem Kinde fragte. Den Hauptmann selbst zu fragen, das wagte von den Leuten im Schlosse niemand. Fragte seine Mutter ihn, so antwortete er kurz, er habe geschlafen und wisse von nichts.

Wir setzten unsere Nachforschungen unermüdlich fort. Wir erfuhren noch folgendes:

Der Soldat Baumann, der Bruder der Sophie Baumann, war ein ebenso verwegener als verschlagener Mensch, der vor keinem Verbrechen zurückbebte. Er war dabei mit einer seltenen Körperkraft ausgestattet. Früher war er auf Werbestationen im Reich verwendet worden. Aber wie brauchbar ihn auch dort jene Eigenschaften machten, man hatte ihn doch zuletzt zum Regiment zurückziehen müssen; durch seine Brutalität und seinen Hang zu Ausschweifungen hatte er überall Verwicklungen mit Volk und Regierungen hervorgebracht, und Stationen und Geschäft nicht selten in Gefahr gesetzt. Im Regimente war er zu der Kompagnie des Hauptmanns von Heiding gekommen, dem er bald zur Ausführung schlechter Streiche unentbehrlich geworden, dem er auch die eigene Schwester zugeführt hatte. Seine Verbrechen, sein brutaler, widerspenstiger Charakter hatten ihn in Untersuchungen gebracht. Er wurde zum Spießrutenlaufen verurteilt. Unzweifelhaft mit Hilfe des Hauptmanns was es ihm gelungen, vor der Exekution zu entfliehen. Wohin, war unbekannt geblieben. Es war beim Regimente nur bekannt, daß er aus dem Oberbergischen oder aus dem Nassauischen war, wo sein Vater Abdecker gewesen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 20. Juli 1931.

Glück am Wege

Wie's Pfauenaug' am Gartentor
Die Flügel auf- und niederschlägt,
So schaust du hinter Myrten vor,
Wenn mich mein Rad vorüberträgt.

Gern blick' ich zum geliebten Haus,
Erhasch' mein blondgelocktes Glück;
Und klingt der Sommerabend aus,
Kehr' ich denselben Weg zurück —

Und bring' dir eine Rose mit
Und steig' vom Rad und steh' am Tor
Und wart' auf deinen lieben Schritt
Und spähʼ und horch und schau' empor. —

Dann fühl' ich deine zarte Hand,
Dein roter Mund ist kußbereit;
Wir schreiten durch das stille Land
Und sind ganz Traum und Seligkeit.

———

„Welt"-Friedenssonntag?

Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirche in Deutschland am eifrigsten vertreten durch den bekannten Berliner Sozialpfarrer Siegmund Schultze, bemüht sich seit langem um die Einführung eines „Weltfriedenssonntages". Die Einführung müsse allerdings einem inneren Bedürfnisse der Gemeinden aller Völker entsprechen. Eine kirchengesetzliche Regelung lehnt also auch Siegmand Schultze ab. Denn es sei richtig, daß der „wahre Weg zu einem wirklichen Völkerfrieden nicht über Genf oder Haag gehe, sondern über Bethlehem und Golgatha". Davon sind wir nun freilich noch weit entfernt! Die Verlogenheit der internationalen Lage — Abrüstungskomödien und Völkerbund legt vielmehr auf lange Sicht hinaus die Sorge nahe, daß durch das Blasen der Friedensschalmeien das deutsche Schicksal verleugnet werden könnte und eine Verwirrung der Gemüter im In- und Ausland eintritt. Aus dieser Erkenntnis und dieser Sorge heraus fühlten sich die beiden bekannten Theologen, Althaus (Erlangen) und Hirsch (Göttingen) gezwungen, gelegentlich der am Anfang Juni in Hamburg tagenden deutschen Zweigstelle des „Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen" eine unzweideutige Absage an einen unzeitgemäßen pazifistischen Optimismus zu veröffentlichen.

———

Messe für Haus-, Bau- und Betriebsbedarf in Leipzig

Im Rahmen der diesjährigen Herbstmesse findet vom 30. August bis 3. September in 9 Hallen auf dem Ausstellungsgelände eine Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf statt. In der Baumesse, die in beiden großen Hallen im Herbst gleich umfangreich beschickt sein wird wie zur Frühjahrsmesse, werden Baustoffe für den Hoch-, Tief- und Straßenbau, Bauteile für Wohnungs- und Industriebauten, kleinere Bauhilfsgeräte, Gegenstände zur Inneneinrichtung u. a. ausgestellt sein. Daneben wird eine besondere Veranstaltung sich mit der Feuerbeständigkeit verschiedener Baustoffe befassen. Unter der Bezeichnung „Hausbedarf" werden alle die Geräte, Einrichtungen und Kleinmaschinen gezeigt, die zur Arbeitserleichterung in Küche, Wohnung und bei der Wäsche, zur Gesundheits- und Körperpflege, zur Beleuchtung, Heizung usw. dienen. Werkzeuge und Maschinen kleinerer Bauart zur Metall-, Holz- und Kunststoffbearbeitung, Gegenstände der Betriebs- und Werkstatteinrichtung, Eisen- und Stahlwaren, elektrotechnische Erzeugnisse u. a. werden in der Gruppe „Betriebsbedarf" zusammengefaßt.

———

Reichsbahn und Tonfilm

In den stummen Lichtspielvorführungen wird die Eisenbahn in ihrer Arbeit häufig gezeigt, z. B. bei Lehrfilmen, Landschaftsaufnahmen usw. Diese Art gestaltet sich leicht, begegnet aber Schwierigkeiten beim Tonfilm. Die vielen Geräusche, die zum Eisenbahnbetrieb gehören, lassen sich oft im Bild mit dem Ton nicht verbinden. Es werden darum viele Laute erst in der Bildwerkstätte mit einfachen Mitteln hineingearbeitet. Die Deutsche Reichsbahn hat nach einer Mitteilung an amtlicher Stelle in letzter Zeit ihre Bahnanlagen in zwei Fällen für echte Tonfilmaufnahmen zur Verfügung gestellt. Mehrere Gesellschaften nehmen für die sog. Wochenschau-Bilder von dem neuen Lokomotivprüfstand des Versuchsamtes auf. In dem Abschnitt kann man sehen und hören, wie eine große Schnellzugslokomotive zu fahren beginnt mit allen Griffen und Kniffen. Ein anderer Teil gibt die Tätigkeit eines Eisenbahnbetriebsbeamten wieder. Alle Anordnungen und Meldungen sind wahrzunehmen, die in einem Stellwerk für die sichere Durchführung einer Fahrt erforderlich sind.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Die Wetterlage hat sich gegenüber den Vortagen wenig geändert, während sich die Depression an der norwegischen Küste langsam auffüllt, fällt der Luftdruck bereits wieder im östlichen England und über Frankreich. Es scheint im Bereich des englischen Kanals zur Abspaltung eines selbständigen Wirbels zu kommen. Er bringt für unser Gebiet Fortdauer der herrschenden Witterung. Wir werden weiterhin stark wechselnde Bewölkung und vereinzelt Regenschauer zu erwarten haben.

Wetteraussichten für Montag: Unbeständig, auffrischende westliche Winde mit Regenschauern, Temperaturen wenig geändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Vorübergehende Beruhigung der Wetterlage, ansteigende Temperaturen.

———

÷ **Gedenktage.**

20. Juli: 1497 Kaiser Maximilian bestätigt urkundlich die Leipziger Meßprivilegien. — 1847 Der Maler Max Liebermann in Berlin geboren. — 1866 Seesieg der Oesterreicher über die Italiener bei Lissa. — 1880 Der Philosoph Graf Hermann Keyserling in Koenno in Livland geboren. — 1903 Papst Leo XIII. in Rom gestorben (geboren 1810).

Turnier des Reiter-Vereins Kalthof

Bei nicht gerade besonders günstigem Wetter hielt am Sonnabend der Reiterverein Kalthof im Buchenwäldchen bei Iserlohn ein Turnier ab, daß in jeder Hinsicht als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann. Die sportliche Ausbeute war ebenso bemerkenswert wie die zahlreichen Zuschauer, die mit Interesse den oftmals harten Kämpfen auf grünem Rasen zusahen. Die Veranstaltung selbst war gut aufgezogen und wickelte sich reibungslos ab.

Mit der Eignungs-Prüfung für Reitpferde Klasse A wurde die Veranstaltung eingeleitet, nachdem am Vormittage bereits die Vorprüfungen erledigt worden waren. Den ersten Sieg sicherte sich hier der bekannte br. W. „Hektor" von H. Schulte-Kalthof mit dem Reiter W. Rahlenbeck in sicherer Manier. Zweiter der F. W. „Sperber" (Besitzer Silbersiepe), den dritten Platz belegte Ibruchs F. W. „Sport". — Eine besondere Prüfung gab es für die Jungreiter. Man kann diese Art der Nachwuchserziehung in den Reitervereinen nur gut heißen. An dieser Dressur-Prüfung Klasse L nahmen nur solche Reiter teil, die erst seit dem 1. Januar 1930 den Reitsport betreiben. In der Konkurrenz stellten sich Schwerte Kalthof und Barop. Frl. Gerda Sils gelang es auf der br. St. „Brunhilde" zu einem sicheren Siege zu kommen. F. W. „Zeus" mit Fr. Schmidt behauptete den 2. Platz vor „Alarich" mit der Reiter Fleer. — Die Eignungsprüfung der Einspänner sah den bekannten Fahrer und Reiter Eugen Froning wieder als den überlegenen Sieger. Herr Froning gehört seit einigen Jahren zu den Favoriten der derartigen Konkurrenzen in der näheren und weiteren Umgebung, sodaß man hoffen kann, ihn mit seinem „Baltinus" bald auf größeren Turnieren zu sehen. L. Magney ritt auf Schulte-Kalthofs br. W. „Hektor" den 2. Sieg heraus, während W. Rahlenbeck auf Schwarzelührs R. St. „Senta" den 3. Platz belegte.

Recht beachtenswerte Gespanne sah man in der Eignungsprüfung der Zweispänner. Auch hier feierte der favorisierte E. Froning mit dem komb. Gespann „Aldine"-„Baltinus" einen neuen Erfolg. Magneys „Spatz" und „Burglieb" wurden von ihrem Besitzer auf den zweiten Platz gesteuert, während „Sybilla" und „Sportfee", zwei Fuchsstuten, von ihrem Besitzer Lüttgemüller den 3. Platz nach Hause brachten. — Auch die Dressurprüfung Klasse L war ein Favoritensieg. In fast leichter, jedoch bestechender Manier führte H. v. Lutzau seine bekannte hannoversche F. St. „Alma" zum Sieg. W. Rahlenbeck wurde mit R. St. „Senta" Zweiter und Frau Kissings F. St. „Fee V" brachte Herrn v. Lutzau noch den 3. Platz ein. — Die Dressurprüfung für Reitpferde Kl. A hatte ebenfalls am Morgen schon eine Vorprüfung erfahren. Mit sieben Teilnehmern kamen nur weniger als die Hälfte in die Entscheidung, die Herrn Rahlenbeck auf „Hektor" einen weiteren Sieg brachte. H. Wibbeling landete auf Wibbelings „Zeus" an 2. Position, während der Besitzer Linnigmann mit seinen F. W. „Andreas" den 3. Platz belegte.

Heiß umstritten war wie immer das interessante Jagdspringen Klasse A. Die beste Zeit holte sich Direktor Sils br. St. „Brunhilde" mit 55 Sekunden, jedoch brachten ihr nicht einwandfreie Arbeit mit den Vorderbeinen 10 Strafpunkte ein, sodaß sie auf dem 5. Platz landete. Erster wurde der R. W. „Verdo" (Besitzer Beekens) mit 3 Fehlern und 64 Sekunden Zeit. Hollbergs F. St. „Hertha" wurde mit ebensoviel Fehlern in 72 Sekunden Zweiter vor Nathes F. St. „Aldine", die mit 6 Fehlern und 74 Sekunden den 3. Platz belegte. — Das leichte Jagdspringen gewann mit einem fehlerlosen Ritt Wibbeling mit „Zeus" vor Magney auf „Burglieb."

W. G.

Amt Westhofen

Holzen. Bestrafte Wilddiebereien. Vor dem Schöffengericht in Hagen hatte sich der Landwirt Ludwig Br. von hier zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, in den letzten Jahren fortgesetzt in fremdem Jagdreviere Wild erlegt zu haben. Schon die Voruntersuchung hatte die unerquickliche Tatsache ergeben, daß der eigene Vater es war, der seinen Sohn anschuldigte, obschon der Vater zugeben mußte, von dem widerrechtlich erlegten Wilde mitgegessen zu haben. Einer Beweisführung gegen Br. bedurfte es nicht, weil dieser freimütig die Jagdvergehen zugab. 5 Hasen, 5 Fasanen, 4 Kaninchen, 2 Rebhühner und vor längerer Zeit einmal ein Reh sollen es gewesen sein, die der Angeklagte geschossen haben will. Der Vater wollte ihm anfänglich noch mehr anhängen. Zu seiner Entschuldigung führte der Angeklagte an, daß ihm von dem Wild auf seinen Feldern großer Schaden zugefügt worden sei. Inzwischen einigte sich der Angeklagte mit dem Jagdpächter und zahlte für wiedereinzusetzendes Wild 100 Reichsmark Entschädigung. Obgleich der Jagdpächter hiernach den Strafantrag zurücknahm, kam es doch zur Anzeige, weil Jagdvergehen kein sogenanntes Antragsdelikt ist. Der Staatsanwalt beantragte 80 Reichsmark Geldstrafe, worauf das Gericht auch erkannte. Außerdem wurde die Einziehung der beiden beschlagnahmten Gewehre ausgesprochen.

Holzen. Unerlaubtes Fischen. In letzter Zeit sind mehrfach Personen beobachtet worden, die im Wannebach unberechtigt dem Fischfang nachgingen. Zweimal soll sogar der ganze Bach mit Netzen durchzogen worden sein. Es ist bedauerlich, daß an dem Fischbestande des Wannebaches, der in den letzten Jahren ohnehin stark zurückgegangen ist, ein solcher Raubbau betrieben wird; doppelt so verwerflich, weil die Fischereiberechtigten durch Schonung und Pflege eifrig bemüht sind, den Fischbestand wieder auf die alte Höhe zu bringen. Hoffentlich unterstützt die Polizei dieses Bemühen und läßt die Wannebachgegend häufiger kontrollieren.

Lichtendorf. Gänse-Liebhaber besuchen augenblicklich wieder unsere Gemeinde. In der Nacht zum Donnerstag wurden dem Landwirt Feldhofen zwei fette Gänse gestohlen. Alle Nachforschungen nach diesem „Tierliebhaber" sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Lichtendorf. Diebstahl. Dem Landwirt F. B. wurden in der Nacht aus seinem Stallgebäude zehn Zentner Hafer gestohlen. Er hatte den Hafer erst am Tage vorher zum Füttern seiner Pferde gekauft. Bei den Tätern, die sich zum Fortschaffen eines Fuhrwerks bedient haben müssen, kann es sich nur um Personen handeln, die mit den Verhältnissen vertraut waren.

Westhofen. Von den „Ulmer Dom"-Weltreisenden. Wie wir schon vor einigen Monaten meldeten, haben der Schmied Oskar Finkhaus aus Westhofen und der Walzer Ernst Walter aus Holzen ihre Erwerbslosigkeit dazu benutzt, in langer Geduldsarbeit ein aus 6384 Einzelteilen bestehendes, 2,75 Meter hohes, 2,35 Meter langes und 1 Meter breites Abbild des Ulmer Domes zu basteln. Wegen seiner sauberen Ausführung fand das Prachtstück der Bastler, als es einige Tage in Schwerte am Postplatz aufgestellt war, große Anerkennung. Die Bastler faßten dann den Entschluß, mit dem „Ulmer Dom" durch die Welt zu wandern. Sie teilten jetzt aus Holland mit, daß ihr Modell in einer Amsterdamer Ausstellung mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden ist. Inzwischen haben die unternehmungslustigen Bastler ihre Reise nach Rotterdam und dem Haag fortgesetzt, um dann nach England zu reisen.

Westhofen. Mutterberatung. Für die Stadt Westhofen, den Ortsteil Buchholz und die Gemeinden Garenfeld und Wandhofen wird am Freitag, den 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Beratungszimmer des Amtshauses in Westhofen eine Beratungsstunde für Mütter mit ihren Säuglingen abgehalten.

Zeltmission

Die Arbeit der Zeltmission hat mit dem gestrigen Tage begonnen. Schon der Festgottesdienst in der großen ev. Kirche am Morgen stand unter dem Eindruck der Notwendigkeit dieser Arbeit. Pastor Kleinemeyer predigte über Ps. 1 und stellte den Weg des Gottlosen dem des Gerechten gegenüber. Am Nachmittag um 4 Uhr fand im schön geschmückten Zelt an der Verbandsstraße die offizielle Eröffnungsversammlung unter Leitung des Zeltredners Herrn Jugendsekretär Weber, statt. In kurzen Worten begrüßten die Vertreter der Kirchengemeinde, der Stadtmission, der Heilsarmee, des Jugendbundes E. C. (Kreisverbindung) die Zeltmission in Schwerte mit dem Wunsch, daß die bevorstehenden Wochen für viele Tage der Einkehr und Umkehr sein möchten. Der Posaunenchor Schwerte, zwei Lautenchöre und ein gemischter Chor verschönten mit ihren Vorträgen die Feier. In der äußerst gut besuchten Abendversammlung wurde ein Vortrag gehalten über das Thema: „Das Heimweh der Seele", und es wurde der Weg gewiesen, auf dem dieses Heimweh, das im Grunde alle Menschen erfaßt hat, gestillt werden kann. Auch dieser Vortrag wurde von Musik- und Gesangsvorträgen umrahmt. Voraussichtlich werden jeden Abend hiesige oder auswärtige Chöre sich in den Dienst dieser Sache stellen. Das heutige Thema lautet: „Die Ueberwindung des Todes". Der Aufenthalt in dem 800—1000 Personen fassenden Zelt ist auch bei kühler Witterung ein äußerst angenehmer und kann der Besuch der weiteren Veranstaltungen nur auf das wärmste empfohlen werden.

Von Dienstag bis Donnerstag werden außer den Abendvorträgen nachmittags 4 Uhr Bibelstunden und Freitag und Samstag 4 Uhr Kinderversammlungen stattfinden, worauf schon jetzt hingewiesen sei. Der Eintritt ist frei.

× **Ausbau der Schillerstraße.**

Der Streit um den Ausbau der Schillerstraße, der so lange die Gemüter der beteiligten Kreise in Aufregung hielt, ist jetzt endlich beigelegt. Nach langen Verhandlungen hat man jetzt eine Lösung gefunden, welche sowohl den Interessen des kathol. Krankenhauses, dessen Grundstücke bei restloser Durchführung der Straße durchschnitten wäre, wie auch denjenigen der beteiligten Anlieger im Rahmen des Möglichen entspricht. Die Straße wird nur bis zur Dudt'schen Besitzung durchgeführt. Das Wirtschaftsgebäude des kath. Krankenhauses verschwindet an dieser Stelle bezw. wird zurückversetzt bis in die Front der Schillerstraße und es wird hier zwischen Dudt und dem neuen Wirtschaftsgebäude eine neue 9 Meter breite Verbindungsstraße zwischen Schiller- u. Goethestraße geschaffen. Das Stallgebäude des Krankenhauses wird 17 Meter weit zurück nach der Verbandsstraße zu verlegt. Mit den Arbeiten hat man vor einigen Tagen begonnen.

Beerdigung

Am gestrigen Sonntage wurde der anläßlich der Unruhen am Mittwoch zu Tode gekommene Arbeiter W. Weinhold aus der Hermannstraße zu Grabe getragen. Die Beteiligung an der Beerdigung war eine sehr große. Von nah und fern waren Freunde und Bekannte des Toten herbeigekommen, um ihm die letzte Ehre und das Geleit zu geben. Unter Trauerklängen bewegte sich der gewaltige Leichenzug durch die Straßen der Stadt dem Friedhofe zu, wo mehrere Redner die Grabesworte sprachen. Der stattlichen Trauergemeinde entsprechend waren natürlich auch die Blumen- und Kranzspenden, die dem Toten als Zeichen äußerer Verehrung dargebracht wurden.

× **M.-G.-V. „Cäcilia".**

Der diesjährige Familienausflug des M.-G.-V. „Cäcilia" soll am Sonntag, 2. August stattfinden und zwar wurde das „Wellenbad" Geisecke als Ziel gewählt. Vorstand und Vergnügungsrat haben die Sache in bester Weise vorbereitet. Wenn das Umzugsverbot bis dahin aufgehoben ist, will man vom Vereinshause aus geschlossen unter Musikbegleitung nach Geisecke marschieren. Dort sind Unterhaltungen und Belustigungen aller Art für Groß und Klein in bunter Abwechselung vorgesehen; außerdem werden sowohl der Damen- wie auch der Männerchor mit einigen Liederspenden aufwarten, so daß sich der Nachmittag sehr genußreich gestalten dürfte.

× **Bürger-Schützen-Verein Schwerterheide.**

Im Lokale Breuker tagte gestern vormittag der Vorstand des Bürger-Schützen-Vereins Schwerterheide, der sich mit einigen für die Entwicklung des Vereins wichtigen Angelegenheiten zu beschäftigen hatte. Das Schlußschießen der besten Schützen des diesjährigen Vergleichsschießens soll am Sonntag, 16. August abgehalten werden. Die Sieger-Ehrung, verbunden mit einer kleinen geschlossenen Familienfeier soll am Samstag, 22. August in ganz bescheidenem Rahmen stattfinden. Die näheren Vorbereitungen soll der geschäftsführende Vorstand treffen.

Statt besonderer Anzeige!

Sonntag, den 19. Juli, morgens 8¾ Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Overbeck

geb. Sievert

im Alter von 53½ Jahren.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Rektor Julius Overbeck

Dortmund-Schüren, Ostönnen, Lüdenscheid,
den 19. Juli 1931.

Die Beerdigung findet statt am 22. Juli, nachm. 4 Uhr auf dem Friedhof in Westhofen.

Trauerdrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Vergleichsverfahren

Ueber das Vermögen des Bauunternehmers Wilhelm Luck in Schwerte, Königstraße 5a ist am 10. Juli 1931 das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Der Bücherrevisor Ernst Meyer in Schwerte, Schützenstraße, ist zur Vertrauensperson ernannt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den 12. August 1931, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht in Schwerte — Zimmer Nr. 14 — anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen — und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen — sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Schwerte, den 18. Juli 1931. 2211

Amtsgericht.

Während des
Saison-Ausverkaufs
gebe ich auf alle Waren
10% Rabatt
Hermann Vogel Sedanstraße 28

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Benutzt die Leihbibliothek Carl Braus.

Eine gute Kapitalanlage 2167

ist der Kauf eines Pianos, Flügels oder Harmoniums. Ein Piano ist nicht allein ein wertvolles Möbelstück, sondern es schafft auch Freude durch Selbstmusizieren und bietet Ihren Kindern Bildungsmöglichkeiten. Ihr Geld ist aber nur dann gut angelegt, wenn Sie ein Qualitäts-Instrument kaufen.

Roth & Junius-Pianos

sind Qualitätsinstrumente allerersten Ranges. Sie zeichnen sich durch Klangfülle, Haltbarkeit und Preiswürdigkeit aus.
Da unsere Instrumente durch Piano-Handlungen nicht zu beziehen sind, verlangen Sie Angebot **direkt** von unserer Stammfabrik in Hagen, Bahnhofstraße 29 oder unseren eigenen Verkaufsstellen in Essen und Berlin.

Während des
Saison-Ausverkaufs
10% Rabatt
auf alle Schuhwaren.
Schuhhaus Steinschulte
Hagenerstraße 4
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Die Ankunft der deutschen Minister in Paris



Die Begrüßung auf dem Pariser Nordbahnhof.
Von rechts nach links: Unterstaatssekretär Poncet, Reichskanzler Dr. Brüning, Ministerpräsident Laval, französischer Außenminister Briand, ganz links etwas verdeckt Außenminister Dr. Curtius.

Deutschland-Italien 12:4

Der Boxkampf in der Westfalenhalle.

Unsere Nachbarstadt Dortmund stand die letzten beiden Tage im Zeichen eines internationalen Sportkampfes. Die Losung vieler Tausende hieß am Sonntag „Auf zur Westfalenhalle", wo die Repräsentativen des Amateurboxens von Italien und Deutschland sich im Ring gegenüberstanden. 12 000 Besucher sahen in allen Gewichten ausgezeichnete Kämpfe. Mit Jubel und Beifall wurde nicht gespart, weder beim Sieger noch beim Besiegten, und zum Orkan schwoll der Beifall an, als auch dieses Mal Italien der Unterlegene blieb. Mit 12:4 Punkten stellte die deutsche Mannschaft dasselbe Siegverhältnis wie im Vorjahre in München her.

Im Fliegengewicht trafen sich Rodriguez und Puttkamer. Der beidhändig schlagende Italiener geht rein schematisch boxend in die Führung und läßt einen Sieg des Deutschen nicht in Frage kommen. — Dell' Orto und Riethdorf zeigten im Bantamgewicht ihr Können. Der stark klammernde Italiener wurde schon in der ersten Runde mit Schlägen förmlich zugedeckt, doch erholt er sich in der zweiten Runde. Aber R. bringt einen haarscharfen Kinntreffer an, der den Italiener als angeschlagen erkennen läßt und gewinnt den Kampf hoch. Marfurt und Jakubowski lieferten sich den Kampf des Federgewichtes. Der Deutsche ist in allen Runden tonangebend und sein Sieg wird mit viel Beifall aufgenommen. — Im Weltergewichtskampf trifft Kurth den Italiener Desio schon in der ersten Runde gut. Später setzt der Italiener einige gute Schläge an, doch muß er dem rationeller boxenden Deutschen den Sieg überlassen. Das Schwergewicht sah Rovati und Polter im Ring. Nach einer ausgeglichenen ersten Runde versucht der Deutsche eine Entscheidung zu erzwingen und setzt dem Gegner verschiedentlich hart zu, sodaß es zu einem knappen Punktsiege langt.

Wohl der interessanteste Kampf war der des Leichtgewichtes, wo der Dortmunder Schmedes sich dem Europameister Biantini zu stellen hatte. Schmedes zeigt seinen Mut, indem er offensiv vorgeht, jedoch ist der Europameister der routiniertere Ringfachmann. Es langt bei ihm zu einem Sieg. — Longinotti und Bernlöhr trennen sich im Mittelgewicht unentschieden. Der Kampf war ziemlich eintönig, dagegen gab es im Halbschwergewicht mit Centobelli und Rennen noch einen interessanten Kampf, der mit wilden Schlagwechseln beginnt und den Rennen als Sieger beendet.

Faustball

Turn- und Sportklub 08 1. — Schwerter Sportvereinigung 06 1. 59:62 (29:32).

Zwei Ortsvereine trafen sich auf dem Sportplatz von Turn- und Sportklub 08 zum Freundschaftsspiel. Infolge des Regens und der Windstärke kamen sehr hohe Resultate heraus. Bei dem Spiele der 1. Mannschaften tritt 08 mit zwei Ersatzleuten an. Bis zur Halbzeit liegt 08 mit 29:32 in Führung. Bis zum Schluß holt S. S. V. 06 auf, um mit 59:62 siegreich zu sein. —

Turn- und Sportklub 08 2. — Schwerter Sportvereinigung 2. 54:71 (30:33).

Vor dem Spiel der ersten Mannschaften standen sich die Reserven gegenüber. Wenn auch infolge des Regens und starken Windes hohe Resultate herauskamen, so zeigten beide Mannschaften doch einzelne schöne Kombinationen. Bis Halbzeit hat 08 3 Bälle Vorsprung und bleibt bis Schluß mit 17 Bällen siegreich. — Die angesetzten Spiele der Alten Herren mußten ausfallen, da die 06er nicht zur Stelle waren.

Vermischtes

Zu hoch gespielt.

Die Spielsitten in alten Zeiten waren auch unter der sogenannten guten Gesellschaft keineswegs die allerfeinsten. Es kam — was sich übrigens auch heute noch ereignen soll — häufig zu Zwistigkeiten, und dann war für den Ausgang des Spiels meist nicht Fortuna maßgebend, sondern das Recht des Stärkeren. So endete, wie erzählt wird, einst ein Streit zwischen zwei englischen Spielern damit, daß der Schwächere einfach von seinem Gegner aus dem Fenster — es war im dritten Stockwerk! — geworfen wurde. Trotz der Höhe des Falles landete er, zwar etwas erschrocken, aber ohne Schaden zu leiden, zu ebener Erde gerade vor den Füßen eines vorbeikommenden Freundes, der ihm seiner Spielleidenschaft halber schon genugsam Vorhaltungen gemacht hatte. Der, nicht minder überrascht als der so eilig von oben Kommende, empfing diesen leicht verspottend: „Willkommen, Freund! Aber woher so eilig?" — „Ein unglücklicher Handel beim Spiel," antwortete der Gefallene. In vorwurfsvollem Tone versetzte darauf der Witzbold: „Was, schon wieder beim Spiel? Habe ich Ihnen nicht schon oft davon abgeraten", — dabei wies er zum Fenster hinauf, aus dem der Spieler gestürzt war — „so hoch zu spielen?"

Eine Banknote reist als Postpaket.

Da sage noch einer, die Amerikaner seien keine ehrlichen Leute! Der selige Diogenes, der bekanntlich mit seiner Laterne einen ehrlichen Mann suchte, brauchte nur nach Richmond in Virginia zu gehen und könnte seine Oelfunzel dann ruhig auslöschen: denn dort muß es die von ihm gesuchte Sorte Menschen in Mengen geben. Beweis: ein ganz gewöhnlicher Dollarschein, den die Postbehörde der genannten Stadt kürzlich auf dem Finanzamt ablieferte, und durch den ein biederer Farmer einen kleinen Steuerrückstand bezahlen wollte. Der Wackere schickte aus nicht recht ersichtlichen Gründen den Betrag nun nicht durch Brief, Zahlkarte oder Scheck ein, sondern hatte die besagte Note genommen, einen Anhänger mit der Anschrift des Finanzamts daran befestigt, die erforderliche Marke daraufgeklebt und das Ganze als „Päckchen" zur Post gegeben. Das Vertrauen des Mannes in die Ehrlichkeit der Postbeamten wurde nicht betrogen. Obgleich die eigenartige Sendung auf dem Wege durch die zahlreichen sie behandelnden Hände leicht hätte „verloren gehen" können, ereignete sich nichts dergleichen; die Banknote kam vielmehr richtig an ihrem Bestimmungsorte an. Man sieht, die Amerikaner sind doch bessere Menschen — als wir dachten.

„Hei Ferien!" Du Wirt voll Fröhlichkeit!
Aufatmend spricht man's, und es haucht daraus
Die Morgenluft, die frisch den Wand'rer grüßt.
Man denkt dabei ans leichte Ränzlein und
Den buchenlaubgeschmückten Reisehut.

Felix Dahn.

Zeitschriftenschau

Zweckmäßigkeit und Eleganz verbinden sich harmonisch und finden in farbenprächtigen Mode-Illustrationen in der beliebten Monats-Zeitschrift des Verlages Otto Beyer, Leipzig „Beyers Mode für Alle" ihren Niederschlag. Sie bringt nicht nur letzte Modelle aus den Weltmode-Zentren, sondern auch hochinteressante modische Aufsätze. Als Beilagen: einen Gratisschnitt, einen Schnittbogen und ein Gratis-Abplättmuster. Dadurch ist der billige Preis von 90 Pfg. schon mehr als eingespart. Lassen Sie sich von Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler ein Probeheft der beliebten Zeitschrift kostenlos aushändigen und Sie werden überrascht sein von der Fülle des Gebotenen.

Vertrauensleute

sucht leistungsfähige, führende Bausparkasse als Mitarbeiter für ihre dortige Bezirksdirektion. Seriösen Herren, z. B. Versicherungsbeamten, Architekten, Bauunternehmern, Geistlichen und Beamten ist eine hohe Nebeneinnahme geboten.

Bausparkasse „Westmark" A.-G., Köln,
2213 Zeppelinstr. 2, Schwerthof.

Wichtig für jeden kaufmännischen Betrieb!

Zum letzten Male bietet sich heute Gelegenheit, auf das vorzügliche Werk „Die Handelshochschule" hinzuweisen, von dem soeben die zwei letzten Lieferungen (Heft 98 und 99) erschienen sind.

Da nun das Werk mit dem letzten Heft ein ausführliches Sachregister erhielt, mit dessen Hilfe in Augenblicken jedes behandelte Thema aufzufinden ist, ist die „Handelshochschule" gleichzeitig auch ein Nachschlagewerk geworden. Darauf hinzuweisen scheint uns deshalb besonders wichtig, weil gegenüber schon bestehenden Nachschlagewerken, Handwörterbüchern und wie sich sonst nennen mögen, die „Handelshochschule" einen unbestrittenen Vorrang hat. Dieser besteht darin, daß der Benutzer des ausführlichen Sachregisters nicht nur den gesuchten Gegenstand genau so schnell wie in einem gewöhnlichen Nachschlagewerk findet, sondern daß er in der „Handelshochschule" die gesamte Materie, die mit dem Stichwort zusammenhängt, geschlossen beieinander hat und sich über den Punkt eingehender orientieren kann, als wenn man von einem kaufmännischen Lexikon oder lexikographischen Handwörterbuch immer wieder von einem Stichwort zum andern verwiesen wird.

Auf diesen — neben vielen andern — Vorzug soll hiermit jedes kaufmännisches Unternehmen ganz besonders aufmerksam gemacht werden. Jeder Betrieb, angefangen vom kleinen Laden bis zum großen Bankinstitut oder bis zur internationalen Schiffahrtsgesellschaft, muß dieses konkurrenzlose, ja man möchte sagen in der Welt unerreicht dastehende Werk in Benutzung haben. In größeren Betrieben gehört es sogar in jede einzelne Abteilung! So erst wird die „Handelshochschule" die ihr zugewiesene Aufgabe im Dienst der deutschen Wirtschaft erfüllen können!

Gegen Erstattung der Portokosten von 30 Pfennig stellt der Industrieverlag Spaeth und Linde, Berlin W. 10, Genthinerstraße 42 den ausführlichen Prospekt (Cr 3" und eine interessante Probesendung kostenlos und unverbindlich zur Verfügung.

Geschäftliches

Praktischer Wink.

Ist das Einkochen vorbei . . .
dann werden alle Geräte wie Rührlöffel, Quirle, Siebe, Töpfe usw. gründlich mit heißem „Imi"-Wasser greinigt, mit klarem Wasser nachgespült und sofort weggelegt. Man muß darauf achten, daß die Einkochgeräte nicht mit anderen Speisen in Berührung kommen, da die Früchte sehr schnell fremden Geschmack annehmen und die kleinste Uebertragung von Speiseresten die Haltbarkeit beeinträchtigt. Filter- und Seihetücher spült man zuerst mehrmals aus, weicht sie längere Zeit in Henko ein und kocht sie dann allein in einer Persillauge aus. Dadurch verschwinden nicht nur alle Obstreste, sondern die Tücher werden wieder weiß und verlieren jeden Geruch.

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Die Fabrik

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Betrachte das dunkle Schiefergetäfel der Mauern, die weißen Fensterrahmen und Türen, die schlichte Front, das prachtvolle Barok des Haupteinganges. Hast du Sinn für Kunst? Bergische Häuser nennt man diese Art Gebäude. Aber nun laß uns endlich eintreten, Nora. Den Garten werden wir uns morgen ansehen — oder vielleicht auch nach Tisch, wenn es nicht zu ermüdend für dich ist."

Den Wagen hatte ein bejahrter Fahrer bereits in die Garage gebracht, die neben der Villa lag.

Die weite Halle, die breite Treppe, die gewaltigen Flügeltüren, die ganze sorglose Raumverschwendung im Innern der Villa überwältigten Nora, das Großstadtkind, nicht weniger als alles andere, was sie bisher vom Besitztum der Tante gesehen hatte.

So reich kann man sein!, staunte in ihrer Seele das Offizierstöchterchen. Und das sind noch Verwandte von mir! Wenn das Herr Piefke sähe! Und sie empfand, daß ihr durch den Neureichen verwundetes Selbstgefühl hier ausheilen und genesen könnte.

Die Tante brachte Nora selbst auf ihr Zimmer. Es lag im zweiten Stockwerk, war groß, geräumig, hell, bot aus den vorderen Fenstern einen prachtvollen Blick über den parkähnlichen Garten und auf die Höhenzüge, die die Stadt ringsum einzuschließen schienen. Es war elegant und modern möbliert, enthielt außer Bett und Schrank und fließendem Wasser schöne Sessel, Schreibtisch, Chaiselongue und Büchergestell.

„Wenn dir etwas fehlt, Nora, bestell' es beim Zimmermädchen! Hier ist die Schelle! Kannst du in einer Viertelstunde fertig sein? Dann werden wir einen Imbiß zu uns nehmen — und ich kann dir meinen" — sie stockte —, „einen anderen Hausgenossen vorstellen, mit dem ebenfalls gerechnet werden muß. Mein Sohn" — Frau Vollwank zögerte wieder etwas; sie sprach mit sichtlichem Widerstreben weiter —, „mein Sohn ist vor acht Tagen abgereist; du wirst ihn sobald nicht kennenlernen!"

„Gleicht er dir?"

„Aeußerlich — nein!" lächelte Frau Barbara kopfschüttelnd. —

Nora öffnete eilends ihre Koffer und nahm ihr schönes rosa Seidenkleid heraus, das eigentlich nur für ganz besondere Gelegenheiten bestimmt war. Aber in dieser Umgebung schien es ihr sehr einfach, das mindeste, das sie tragen konnte. Sie wusch sich, ordnete ihr feines, dunkles Haar, das fast schwarz war — ebenso wie ihre leuchtenden Augen — und das sich schmiegsam und weich in seinem strengen Schnitt um ihren schmalen Kopf legte; dann warf sie das Kleid über und — nach kurzem Zögern — entschied sie sich doch endlich für die neuen, ganz hellen, noch nie getragenen Seidenstrümpfe und die allerbesten Schuhe. Sie seufzte. Meine schönste Pracht ist gerade gut genug für den Alltag in diesem feudalen Heim. Was soll daraus werden? Ich werde Mutter um schwarze Strümpfe bitten müssen, nicht weil es zu schlimm, weil es zu schön ist, um es zu ertragen.

Aber dann dämmte sie gleich ihre aufquellende Freude mit ihrem durch ihre kurze Lebenserfahrung bereits ausgereiften, mißtrauischen Pessimismus.

Erste Eindrücke blenden! Nur nicht blenden lassen!, zügelte sie sich.

Im Speisesaal brannten die Lichter über dem runden Tisch, der aufs sorgfältigste gedeckt war. Frau Barbara war schon anwesend. Sie hatte ebenfalls ihr Sportkleid abgelegt und trug ein sehr schlichtes, braunes Seidenkleid, das dieselben Reflexe zeigte wie ihr wundervolles, lockiges Haar. Ihr feines Antlitz mit den Farben des Elfenbeins erschien in dieser Umgebung, in diesem Gewand fast noch zarter und jugendlicher als vorhin — und unwillkürlich angezogen, aber auch überwältigt von der Anmut und Güte, die nicht nur das Gesicht, die ganze Erscheinung der fast noch fremden Verwandten ausdrückte, neigte sich Nora und küßte die schmale, sehr gepflegte Hand, die sich ihr entgegenstreckte. Frau Barbara lächelte in einem leisen, aber keinesfalls verletzenden oder lieblosen Spott.

„Gelt ja — das ist noch alles so neu und fremd hier!" sagte sie. „Das verwirrt und ängstigt. In ein paar Tagen — hoffentlich — bist du an alles gewöhnt, kannst schauen, urteilen, kritisieren lernen. Und hier — ja, laß mich dir vorstellen —, das also ist —"

Nora bemerkte die sichtliche Verlegenheit der sonst so sicheren Tante mit Erstaunen. Unwillkürlich sah sie sich um. Hinter ihr stand ein sehr großer, breitschultriger junger Mann in einem eleganten Abendanzug.

„— das also ist — Herr Hell!" vollendete Frau Vollwank etwas mühsam.

Noras dunkle Augen begegneten mit vollendeter Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit den blauen, hellen ihres Gegenübers. Er war blond, seine Gesichtszüge nicht unintelligent, aber wenig fein. Das goldblonde Haar, schön gewellt, war entschieden das Hübscheste an ihm.

Gewiß ein höherer Angestellter, ein Vertrauensmann der Tante, dachte Nora. Schade, wieviel lieber bliebe ich mit ihr allein. Der junge Mann — er schien so um die Dreißig herum zu sein — musterte sie ungeniert und eingehend, mit einer gewissen blasierten Unverfrorenheit, die sie reizte.

„Guten Abend!" sagte sie mit leisem Nachdruck, um die Musterung zu unterbrechen. Da ging ein fröhliches Lächeln über sein Gesicht, das es unendlich verjüngte und verschönte.

„Ei, sieh da, gnädiges Fräulein, die Reise hat Sie nicht angegriffen?" fragte er in gutmütiger Ironie.

„Reisen — Neues sehen — etwas erleben — das greift mich nie an!"

„Beneidenswerte Jugend!" seufzte der andere blasiert.

Nora sah zur Tante hinüber. Auf deren weißen Wangen brannte ein helles Rot.

„Wir — wollen uns setzen", sagte sie, sichtlich behindert. „Hell, schenken Sie ein!"

„Zu Befehl, Gnädigste!"

Hell entkorkte die Flasche und waltete seines Amtes. Es gab nur einen kalten Imbiß. Man brauchte keine Bedienung. Nora fühlte Befangenheit. Mit einem Schlage empfand sie sich als störend, als unwillkommen, als hindernd in dem Kreis.

Sie aß hastig und ohne aufzublicken. Die beiden andern sprachen wenig miteinander, und ganz augenscheinlich waren sie durch ihre Anwesenheit in ihrer Art, sich miteinander zu geben, eingeschränkt.

„Sind die jungen Berliner Damen alle so schweigsam?" wandte sich endlich Herr Hell direkt an Nora. „Hier in der Gegend erzählt man von der großen Berliner — Mundanlage."

„Die kommt auch anderwärts vor", entgegnete Nora patzig.

Sympathien und Antipathien entschieden sich bei ihr meist sehr schnell; in puncto Hell waren sie entschieden.

Der junge Mann lachte gutmütig.

„Haben Sie treffsichere Menschenkenntnis!" spottete er. „So schnell hat mich noch niemand durchschaut."

„Ich denke nicht daran, Sie gemeint zu haben", sagte Nora abweisend. „Ich habe noch kein Wort, noch kaum ein Wort von Ihnen gehört, und urteile nicht so vorwitzig."

„Aber vielleicht haben Sie einen sicheren Instinkt?"

Nora errötete.

„Ich bemühe mich, vorurteilslos zu sein", sagte sie etwas pedantisch.

Herr Hell lachte von neuem.

„Au!" erwiderte er bloß, aber voll fröhlicher Mokanterie.

„Nora ist müde, sie hat eine lange Reise hinter sich", begütigte die Tante. „Ich hoffe, ihr werdet euch gut verstehen. Sie werden sich Fräulein von Feldheims in den nächsten Tagen etwas annehmen müssen, Hell!"

„Von mir aus — mit Vergnügen!"

Nach Tisch ging man in den kleinen Salon, der das Spezialzimmer Frau Vollwanks zu sein schien. Nora hatte gehofft, mit der Tante allein bleiben zu können. Aber der junge Mann, über dessen Stellung und Berechtigungen im Hause sie sich sehr unklar war, schloß sich den Damen wie selbstverständlich an.

„Erzählen Sie uns ein bißchen von Berlin", sagte er zu Nora. „Ich bin lange nicht dagewesen."

„Das Berlin, in dem man sich amüsiert, ist mir fremd. Und das Berlin der Arbeit ist für die meisten ziemlich langweilig", erwiderte sie ernst.

„Aber über deine Arbeit etwas zu hören, würde mich sehr interessieren", warf die Tante ein. „Nimmst du?" Sie reichte Nora ihr Zigarettenetui.

Nora bediente sich und begann zu plaudern. Sie schilderte Firma Piefke, Lebensmittel Engros, und verschwieg nicht ihre Schwierigkeiten, nachdem sie mit dem Arbeitgeber zu schroff gebrochen. Die beiden lauschten sichtlich interessiert.

„So ein junges Mädel", sagte Frau Barbara schließlich mit einer warmen Teilnahme in der Stimme, „und schon solch ernste Kämpfe."

„Ach, Tante, mir ging es ja noch gut, ich habe Mutter, habe ein Heim. Und arbeiten und kämpfen ist mir fast ein Lebensbedürfnis. Nur die ewige und dauernde Erfolglosigkeit der letzten Monate — so was reibt auf..."

Hell hatte, in dem tiefen Klubsessel liegend, still gelauscht. Nora hatte seine Anwesenheit fast vergessen.

„Und wie denken Sie von Leuten, die es vorziehen, überhaupt nicht zu arbeiten?" fragte er sachlich.

„Oh, wenn sie es sich leisten können!" erwiderte Nora gleichmütig. „Eines schickt sich nicht für alle."

„Möchten Sie reich sein?"

„Ich weiß nicht", lachte Nora, „ich habe keine Phantasie und kann mich nicht in Unmöglichkeiten hineinversetzen."

„Aber das wäre doch nicht so ein unmögliches Ding. Denken Sie nur — eine reiche Heirat! Darauf hofft doch jedes Mädel."

„Wir modernen kaum! Unsere Großmütter taten das vielleicht. Wir wissen, daß wir auf eigenen Füßen stehen — und unter Umständen auch noch mitverdienen müssen, wenn wir schon verheiratet sind."

„Haben Sie niemals, ehe Sie hierher reisten, an die Möglichkeit gedacht, Ihren reichen Vetter zu erobern?"

„Aber Herr Hell, Sie fragen wie Herr Piefke", entfuhr es der empörten Nora. — „Verzeih, Tante Barbara!" fügte sie etwas erschrocken hinzu.

Wenn die Tante es ihr nun übelnähme, daß sie den Mann, dessen Stellung sie ja gar nicht kannte, so scharf abwies?

Aber die Dame lächelte. Ein ganz klein bißchen wehmütig, schien es Nora.

„Hell redet oft so dummes Zeug. Sag ihm nur, was du für richtig hältst!"

„Nein, im Ernst. Es wäre doch eine romantische Geschichte: Der junge, schöne Erbe einer großen Fabrik, vielfacher Millionär — ein bißchen verwöhnt, ein bißchen blasiert, ein bißchen verbummelt... Und das reizende, pikante Kusinchen aus der Großstadt, das im kleinen Finger mehr Charakter hat als der Snob im ganzen Körper. Sie imponiert ihm durch ihre Festigkeit und im Feuer geläuterte Tugend. Er? Nun ja, Liebe nicht nur, auch Millionen decken die Menge der Fehler. Und so endet alles in Butter und Honig."

„Wenn Sie Schriftsteller sind, Herr Hell, dann sind Sie ein sehr kitschiger — nach dieser Probe Ihres Talents."

„Aber tatsächlich ist Herr Vollwank ein ganz anderer Mensch, als ich ihn eben geschildert habe. Er ist trotz seiner Jugend — sechsundzwanzig Jahre — die rechte Hand seiner Mutter, die Seele des Geschäftes, die Hoffnung der Fabrik — über die Jahre hinaus ernst, bedächtig, überlegend und überlegen."

„So habe ich mir Tante Barbaras Sohn vorgestellt", fiel ihm Nora in ehrlicher Freude ins Wort. „Seit ich sie sah, habe ich gedacht, wenn der Vetter ihr gleicht... Wie heißt er übrigens, Tante?"

„Wilhelm", erwiderte Frau Barbara. „Mein ältester Sohn hieß Fritz, der zweite Ludwig. Nein, schöne Namen sind das nicht, aber in der Familie heißen sie nun einmal alle so, und Traditionen zu brechen, das ist hier im Wuppertal und sicher in den alten Fabrikantenfamilien ein Ding absoluter Unmöglichkeit."

„Aber du hast das versucht?"

„Sehe ich so aus?"

„Ja, ein bißchen!"

„Du hast wirklich Menschenkenntnis, Nora. Vielleicht zeige ich dir mal die durchbrochenen Traditionen; heute sind sie längst anerkannt und nachgeahmt. Vor zwanzig Jahren allerdings sprach man sehr ungünstig über sie und ihre Urheberin. Was aber meinen Sohn betrifft, Nora, so stimmt, glaube ich, weder das eine, noch das andere Bild, das Hell dir gezeichnet. Er ist noch jung und im Werden. Ich kenne ihn selbst nicht genau — und er sich wohl am allerwenigsten. Wenn du ihn kennenlernen solltest: mach dir eine eigene und vorurteilslose Ansicht über ihn, Nora!"

„Ach, Tante, das tue ich immer. Mutter hat oft genug mit mir gescholten, weil ich nie nach einem Schema dachte."

* * *

Frau Barbara hatte Nora geraten: Schlaf dich nach Herzenslust aus. Aber als um sieben Uhr das Tagewerk in der nahen Fabrik begann und seltsame Geräusche, wenn auch gedämpft, von den Gebäuden herüberklangen, hielt Nora es nicht mehr im Bett aus. Sie machte schnell Toilette und lugte durch die Fenstervorhänge. War die Tante schon auf?

Unter einer mächtigen Linde im Garten deckte ein Mädchen den Frühstückstisch. Und schon erschien Frau Barbara Vollwank in ihrem einfachen Sommerkleide, frisch, jugendlich, schlank und liebenswürdig. Nora sprang die Treppen hinunter und lief in den Garten.

„Guten Morgen, Tante Barbara. Störe ich?"

„Schon auf? Nein, komm nur! Wenn du Lust hast, gehen wir gleich einmal durchs Werk."

„Wirklich? Oh, Tante, das hatte ich gar nicht zu hoffen gewagt."

„Nun, schließlich zeigt jeder dem Besuch, was ihm am meisten am Herzen liegt: Der Bauer seine Kühe, Schafe, Ziegen — ich eben meine Fabrik!"

Man konnte den Garten durch eine kleine, eiserne Hinterpforte verlassen, zu der Frau Vollwank den Schlüssel trug. Von dort trat man sogleich über eine schmale Straße in einen viereckigen Hof, dem sich die Gebäude vorlagerten. Die Eingangstür an dieser Seite stand allein Frau Vollwank zur Verfügung.

„Die Arbeiter und Beamten kommen durch die große Tür an der Vorderfront des Hauptgebäudes hinein. Wir betreten die Fabrik von der Rückseite", erklärte Frau Barbara.

Die Vollwanksche Fabrik war bereits über hundertundzwanzig Jahre alt. Das kleine Gebäude, in dem sie ihre Anfänge genommen, lag noch immer inmitten der ausgedehnten Anlagen, von den Besitzern als eine Art Museumsstück aus Pietätsgründen erhalten. Sonst war die „alte Fabrik" mit ihren staubigen, engen, unhygienischen Räumen längst Stück für Stück abgebrochen und umgebaut worden.

Lange, lichte, glasbedeckte Säle enthielten die Maschinen, die riesigen Webstühle, auf denen in unermeßlicher Länge Bänder und Bogen aus Kunstseide und Baumwolle hergestellt wurden, von den einfachsten weißen Litzen und schlichten „Barmer Bogen" bis zu den feinsten Mustern, die auch nur richtig einzustellen oft eine sorgsame Arbeit von mehreren Tagen nötig machte. In den elektrifizierten Betrieben war allerdings die Menschenkraft bis aufs äußerste eingeschränkt und staunend sah Nora, wie in einem gewaltigen Saal mit mehreren Webstühlen nur ganz wenig Leute genügten, die paar noch notwendigen Handgriffe zu vollbringen.

Das schlichte, ganz neu gebaute und eingerichtete Haus, das die Büros enthielt, war von einem berühmten Architekten entworfen und erbaut worden. Das Treppenhaus war von künstlerischer Wirkung mit seinen schön geschwungenen Linien, seinen eigenartigen Lichtwirkungen.

Nora hatte von einer Fabrik bisher noch gar keine oder sicher eine ganz andere Vorstellung gehabt. Sie äußerte stammelnd ihre Bewunderung.

„Oh, Kind, dies ist nur ein kleiner Teil des Besitztums", erwiderte Frau Barbara in frohem Stolz. „Drüben liegen die Kunstseidenfabriken. Allerdings sind wir da nicht an der Spitze, aber es ist doch allerhand, was wir produzieren. Nur freilich ist es eine mühsame und teilweise sehr ungesunde Arbeit. Heute sollst du erst mal die Lichtseiten kennenlernen."

„Und du hast noch andere Fabriken, anderswo?"

„Mehr draußen, gewiß. Wir waren hier in unserer Ausdehnungsmöglichkeit sehr beschränkt. Es war unmöglich, noch Grund und Boden hinzuzukaufen oder auch nur zu pachten. So haben wir ausgedehnte Anlagen teils innerhalb Barmens, teils auch in den Vororten. Gelegentlich sehen wir uns mal eine nach der andern an. Oh, auch unsere sozialen Einrichtungen werden dich interessieren. Unsere Badehäuser für die Arbeiter, die Bibliotheken, die Kindergärten, in denen die Mütter ihre Kleinen abgeben, wenn sie zur Arbeit kommen. Droben auf dem Berge haben wir ein Erholungsheim, und ein großes Sanatorium liegt im Harz, wohin wir Erkrankte und Erholungsbedürftige schicken."

„Ich habe nie geahnt, daß es so etwas gibt", seufzte Nora überwältigt. „Wenn ich diese großartigen Werte hier sehe, dann empfinde und wünsche ich nur eines..." Nora stockte.

(Fortsetzung folgt.)